

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radepornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Böhlert, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 262

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offsetgebühren 10 Reichspfennig und Porto —

Halver
Samstag, den 7. November

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1931

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Wirtschaftsausschuss der Reichsregierung wurde außer dem Stillhalteauschuss noch ein Ausschuss für Produktionskosten und Preise und einer für Kredit und Zins gebildet.

* In Berlin wurden als Märker des mit einem Beile erlassenen Fortlassens vier Arbeitslose festgenommen; einer von ihnen wurde von seinen eigenen Brüdern der Polizei übergeben.

* In der nördlichen Mandschurei hat zwischen Chinesen und Japanern ein schweres Gefecht stattgefunden, das eine neue Verschärfung des Konflikts gebracht hat.

Sisyphusarbeiten.

Der Sisyphus-Schein — „Aus dem gleichen Topf“ — Koalitionsgespräche.

Es ist nicht bloß eine „gigantische Arbeit“, vor der der Reichsausschuss der Zentrumsparlament den Kanzler Dr. Brüning und sein Kabinett stehen sieht, sondern man muß hierbei schon mehr von einer Sisyphusarbeit sprechen, von einem Bemühen also, das sich in immer erneuten, immer aber vergeblich bleibenden Anstrengungen erschöpft: das Reparationsproblem, wie die Franzosen sagen, die Tributfrage, wie wir Deutsche deutlicher sprechen, am Berg des französischen Widerstandes emporzuschleppen bis zur Spitze hinauf, bis zum Erfolg, der durch eine die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands wirklich berücksichtigende Neuregelung der Schuldenfrage dargestellt werden würde. Was hat denn die Woche nach der Rückkehr Laval's von der „Initiative“ erblickt lassen, mit der er jene Frage anzupacken der Welt, namentlich den „an dem Young-Plan interessierten“ Völkern laut verkündet hat? Diese ganze Initiative bestand zur Hälfte aus einem Nein-lagen, zur anderen Hälfte darin, daß er jene Initiative dem — Deutschen Reichskanzler zuschob. Dr. Brüning erhielt aber auch gleich noch völlig unmißverständlich die Schranken vorgezeichnet, innerhalb derer er nun diese Initiative zu betätigen hätte: den Young-Plan. Der Versuch der Reichsregierung, es dem französischen Ministerpräsidenten durch unseren Pariser Botschafter nachzulegen, Frankreich selbst solle einen Sachverständigenausschuss mit einem formell unbegrenzten Arbeitsprogramm und Arbeitsgebiet zusammenbringen, ist in Paris unter Hinweis auf den Sisyphus-Schein des Young-Plans abgelehnt worden. Der dort vorgesehene Ausschuss aber hat sich mit dem ungeschützten Teil der Jahreszahlungen — 612 Millionen Mark — gar nicht zu befassen, spielt nur eine beratende Rolle ohne bindenden Einfluß auf die Stellungnahme der Gläubigerregierungen und muß sich mit seinen etwaigen Vorschlägen durchaus an den Rahmen des Young-Plans halten. Wie wenig Sinn übrigens außerdem die Erklärung eines deutschen Transferratoriums ab 1. Juli 1932 hätte — auch davon war in den Tagen nach der Rückkehr Laval's die Rede —, geht aus einer Berechnung des französischen Finanzministers selbst hervor, daß trotz dieses Aufschubes Deutschland etwa 1,5 Milliarden aufzubringen und in Devisen zu transferieren hätte. Nun soll Laval selbst eingeräumt haben, daß eine derartige Zahlung für Deutschland gar nicht möglich sei; außerdem ist ja in Washington von ihm und Hoover programmatisch eine „Neuapassung aller politischen Schulden“ für die Dauer der Krise vereinbart worden. Mit hin steht eine diese Aufgabe vollziehende Tributkonferenz während dieses „Winters unseres Mißvergnügens“ bevor.

Neben einer „Lösung des Reparationsproblems“, die für das deutsche Volk und für die ganze Welt das Vertrauen wiederherstellt, aber „zugleich mit ihr“ steht die Arbeit von Dr. Brüning, eine Regelung der kurzfristigen Kredite herbeizuführen. Der Reichskanzler hat in seiner Rede vor dem Zentrumsparlament diese „Zugleich“ unterstrichen, — und damit etwas gesagt, was eigentlich für alle Welt selbstverständlich sein sollte und was man drastisch etwa in den Satz kleiden darf: Ob Tribute oder Kreditzinsen — bzw. — Rückzahlung, — bei dem es geht aus demselben Topf: nämlich aus dem Ertrag der deutschen Wirtschaft. Dies den Franzosen begreiflich zu machen, war wieder eine Sisyphusarbeit, also eine bisher vergebliche Arbeit. Auch hier versteifen sie sich auf das formale Recht, das bereits im Diktat von Versailles „wie ein rocher de bronze stabilisiert“ war und später im Dawes- und Young-Plan aufrechterhalten wurde: Die „politischen“ Schulden Deutschlands — lies: Tribute — haben den unbedingten, völkerrechtlich festgelegten Vorrang vor allen privaten Schulden und sonstigen Verpflichtungen. Und wenn nun Deutschland in den oben erwähnten Topf guckt und aus seinem Inhalt die Unmöglichkeit folgert, die Young-Tribute und die Kredite zu bezahlen, so heißt das nicht, ein „Entweder-Oder“ hinzustellen und zu fordern, heißt nicht, wie man in Paris behauptet, „die Reparationen gegen die Kredite auszuspielen“ und umgekehrt, sondern bedeutet nur das Verlangen, für diese wie für jene Verpflichtungen einen dem möglichen Inhalt des Topfes angepaßten Ausweg zu finden, also eine „Neuapassung aller politischen Schulden“, wie sie in Washington proklamiert wurde.

Die Sisyphusarbeit einer innenpolitischen „Sanierung“ scheint der Reichskanzler aber — jedenfalls für die nächste Zukunft — ganz aufgegeben zu haben; hierüber ließ er ebenso wenig wie der Vorsitzende seiner

Was Brüning will

Preise, Steuern, Zinsen.

Die Reden im Reichsausschuss der Zentrumsparlament.

Die auf der Tagung des Reichsparteiausschusses der Zentrumsparlament gehaltenen Reden des Reichskanzlers und des Reichsarbeitsministers wurden der größeren Öffentlichkeit in ihrer amtlichen Fassung erst spät zugänglich gemacht. Einzelne Wendungen in der Rede des Reichskanzlers, die wirklich oder angeblich gebraucht waren und die sich scharf gegen die Deutschnationalen und gegen die Deutsche Volkspartei gerichtet haben sollen, rufen auf dieser Seite sofort

heftige Proteste

hervor, die nun ihrerseits wieder die oppositionelle Haltung dieser beiden Parteien gegenüber der Politik des Kabinetts Brüning nicht minder scharf unterstrichen.

In seinen weiteren Ausführungen wollte der Kanzler vor allem das schon in seiner Regierungserklärung kurz entwickelte

Wirtschaftsprogramm erläutern

und den augenblicklichen Anforderungen entsprechend erweitern. Die Preispolitik, also das Streben nach Anpassung des deutschen Preisniveaus an das des Weltmarktes verlange einerseits kreditpolitisch eine scharfe, unerbittliche Sanierung der Kreditinstitute und der Wirtschaftsbetriebe, andererseits eine weit bessere Kreditverteilung zugunsten der kleinen und mittleren Unternehmen, um hier namentlich dem Prozeß der Schrumpfung entgegenzuwirken. Die Zinsen als bedenklich hoher, oft überhöhter Kostenfaktor, können nur auf natürlichem Wege, also durch Stärkung der Kredit- und Kapital Sicherheit und Verminderung des wirtschaftlichen und politischen Risikos gesenkt werden. Hier habe

die Arbeit des Wirtschaftsausschusses bereits eingesetzt; besondere Ausschüsse beraten diesen Fragen der Produktionskosten und der Preise, des Kredits und der Zinsenkung.

Für den Preis, so führte der Kanzler unter besonderer

Bezugnahme auf

die Agrarprodukte

aus, sind nicht nur die Kosten maßgebend, sondern auch die Absatzmöglichkeit, also die Marktlage. Wenn diese immer weiter sinke, so ließe sie auch die Preise mit hinunter und kein Hochschuß oder tatsächliches Einfuhrverbot bedeute hiergegen ein wirksames Hemmnis. Auch die Lohnpolitik dürfe die Rücksicht auf die Marktlage nicht ganz hintanstellen. Der

sozialpolitische Kostenfaktor

soll beweglicher gemacht werden durch Änderungen im Tarif- und Schlichtungswesen in dem Sinne, daß das Eingreifen des Staates durch Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen nur in volkswirtschaftlich wichtigen Fällen erfolgt. Ergänzend hat dann Reichsarbeitsminister Dr. Siegelwald noch mitgeteilt, daß bei allen Zweigen der Sozialversicherung ein außerordentlich weitgehender Leistungsabbau erfolgt sei und noch fortgesetzt werde; grundsätzlich aber müsse ihr Kern ebenso erhalten werden wie der Kollektivvertrag im Tarifwesen und die Verbindlichkeitserklärung bei den Schiedsgerichten. Gleichzeitig sei auch noch ein Lohnabbau allein im letzten Jahre in Höhe von zwei Milliarden erzwungen worden; das jetzige Reallohniveau müsse erhalten bleiben und der Lohn also nur entsprechend dem Preisniveau gesenkt werden.

Schließlich hat der Kanzler auch die Notwendigkeit betont,

den Kostenfaktor der öffentlichen Lasten,

Abgaben, Tarife usw. durch weitere energische Kürzung der Haushaltsausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden herunterzudrücken, entsprechend auch der allgemeinen Verringerung der Steuerkraft. Allerdings müsse andererseits auch jedes Opfer verlangt und gebracht werden, um die öffentlichen Haushalte zu balancieren. Für die Erhaltung der äußeren Ordnung drohte der Reichsarbeitsminister nötigenfalls die Einsetzung aller Machtmittel des Staates an, „der noch lange nicht am Ende seiner Kraft angelangt sei“.

Brennrecht für Zuckerrüben.

Ein Zentrumsantrag im Preussischen Landtag.

In einem im Preussischen Landtag eingebrachten Antrag eruchen Abgeordnete der Zentrumsfraktion das Staatsministerium, dahin zu wirken, daß den Brennereibesitzern, deren Kartoffeln zum großen Teil durch Hochwasser oder sonstige Unwetterschäden vernichtet wurden, und die infolgedessen an der vollen Ausnutzung ihres Brennrechts verhindert sind, gestattet wird, statt der Kartoffeln Zuckerrüben zu brennen.

Was die Landwirte aus der Osthilfe erhalten sollen.

Preussische Denkschrift in Vorbereitung.

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages erklärte Ministerialdirektor Wachsmann, es sei nicht richtig, wenn man annehme, daß die Vertreter Preußens aus der Osthilfe hinausgedrängt worden seien. In Wirklichkeit sei im völligen Einvernehmen zwischen Reich und Preußen durch ein freundschaftliches Abkommen der Dualismus in der Spitzenstelle, nämlich der

Oststelle bei der Reichskanzlei,

beseitigt worden, der bisher wichtige Entscheidungen manchmal verzögert habe. Der Wunsch der Industriebank, bei der Bearbeitung der Umschuldungsanträge



von Schlange-Schönungen,
der neue Ostkommissar.

beteiligt zu sein, habe selbstverständlich genau so wie früher bei der Preussentasse erfüllt werden müssen, da die Industriebank die Hypothekengelder gebe. Die für die Umschuldung benötigten Mittel würden von der Industriebank zur Verfügung gestellt, daneben gebe das Reich die Betriebszinsrückstellungen zur Stützung der Betriebe. Die Landwirte erhielten unmittelbar nur so viel Geld, damit sie

bis zur nächsten Ernte

die Betriebe durchhalten könnten; in der Hauptsache gingen die Mittel an die Gläubiger. Es sei nicht richtig, daß die Regierung Versprechungen abgegeben habe, die

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichskommissar für die vorstädtische Kleinstädte, Dr. Saaken, hatte eine ausführliche Besprechung mit den Vertretern der Landesregierungen über den Entwurf der Richtlinien zur Durchführung der vorstädtischen Kleinstädte und der Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose. Es wurde dabei volle Übereinstimmung für alle grundlegenden Fragen erzielt. Nunmehr wird eine Besprechung mit den kommunalen Spitzenverbänden und eine Aussprache im Siedlungsausschuss des Reichstages stattfinden. Es ist damit zu rechnen, daß die Richtlinien noch in der nächsten Woche veröffentlicht werden.

Nachdem der Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Außenminister in den letzten Tagen nach einander die Berliner Botschafter der Großmächte empfangen hat, wurden die in Berlin beglaubigten Gesandten der übrigen Länder zusammen empfangen.

Der französische Landwirtschaftsminister Tardieu bezeichnete in einer Ansprache die Überzeugung als das Grundübel der internationalen Krise und kündigte für die nächsten Tage strenge Maßnahmen gegen die ausländische Einfuhr an.

nie nicht erfüllen könne. Die wirtschaftliche Entwicklung, die niemand habe voraussehen können, habe die begabten Hoffnungen zerschlagen. Auch die Wirtschaftlichkeit der Landwirtschaft, eine Voraussetzung für die Osthilfe, sei leider noch nicht vorhanden.

Ferner kündigte ein Vertreter des Landwirtschaftsministeriums

eine umfangreiche Denkschrift

an, die demnächst dem Landtag zugehen und über alle Fragen der Osthilfe Aufschluß geben werde.

Amlich wird mitgeteilt:

Der Herr Reichspräsident hat den Reichsminister Trevisan und den preußischen Staatsminister Dr. h. c. H. Sirtz ihre ihm Anträge entsprechend von den Ämtern als Reichskommissar für die Osthilfe entbunden. Auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers hat der Herr Reichspräsident das Mitglied des Reichstages, Rittergutsbesitzer Schlange, zum Reichskommissar für die Osthilfe und zugleich zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.

Der neue Reichsminister Hans Schlange-Schönningen wurde 1886 auf dem Gut Schönningen in Pommern geboren. Von 1921 bis 1928 gehörte er dem Preußischen Landtag als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei an, wurde 1924 von seiner Partei auch in den Reichstag entsandt, dem er noch heute als Abgeordneter des Deutschen Landvolks (Christlich-nationale Landvolk- und Bauernpartei) angehört. Schlange trat im Januar 1930 aus der Deutschnationalen Volkspartei aus, war dann Mitbegründer der Volkskonservativen Vereinigung und schloß sich mit deren Einverständnis der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkspartei an. Er ist mit zahlreichen Büchern über agrarpolitische Fragen hervorgetreten.

Die Reichs-Westhilfe.

Was geschehen ist und was geschehen soll.

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages erfolgte die Beratung der Reichs-Westhilfe. Ministerialrat Dr. Müller vom Reichsinnenministerium erklärte, die Reichsregierung habe nicht nur für die Landwirtschaft ausschließlich, sondern auch insbesondere für Ackerbau, Handwerk, Einzelhandel und ganz besonders für die notleidende Großindustrie Förderungsmassnahmen ins Auge gefasst. Durch die Auswahl der Hilfsmassnahmen sollte überdies den sehr schwierigen Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt eine wesentliche Besserung gebracht werden. Die 20 Millionen Mark, die im Haushalt 1930 zur Hebung der durch die neue Grenzhebung und die lange Befestigungsdauer notleidend gewordenen Gebiete des Westens bereitgestellt worden sind, seien zum größten Teil verbraucht. Im Haushalt 1931 seien zur Fortsetzung des Westhilfe-programms wiederum insgesamt 15 Millionen Mark bereitgestellt. Die zur Westhilfe vorliegenden Anträge wurden hierauf als durch die Massnahmen der Reichsregierung erledigt erklärt.

Der neue Osthilfekommissar.

Schlange-Schönningen Reichskommissar für die Osthilfe und Reichsminister.

Der Reichspräsident hat den Reichsminister Trevisan und den preußischen Staatsminister Dr. h. c. H. Sirtz ihre ihm Anträge entsprechend von den Ämtern als Reichskommissare für die Osthilfe entbunden.

Auf Vorschlag des Reichskanzlers hat der Reichspräsident das Mitglied des Reichstages, Rittergutsbesitzer Schlange, zum Reichskommissar für die Osthilfe und zugleich zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.

Wichtig Landwirtschaftsfragen.

Volkswirtschaftlicher Ausschuss des Reichstages auf den 8. Dezember vertagt.

Im weiteren Verlauf der Beratung kam der Antrag der Bayerischen Volkspartei über Garten- und Obstbau zur Sprache. Im Benehmen mit den Ländern sollen alle Massnahmen zur Ermöglichung einer planmäßigen Belieferung der Märkte in den Winter- und ersten Frühjahrsmonaten durchgeführt sowie auch möglichst weitgehende tarifliche Erleichterungen zugunsten des Obst- und Gartenbaues bei der Reichsbahn erreicht werden.

Hierauf folgte eine ausführliche Aussprache über die Brotpreisfrage.

Ministerialdirektor Dr. Bode vom Reichsernährungsministerium erklärte dazu u. a., die Nichtzahl für Agrarerzeugnisse liege noch weit unter den übrigen Nichtzahlen, und das Missverhältnis zwischen dieser Nichtzahl und der Nichtzahl für landwirtschaftliche Erzeugungserfordernisse sei noch längst nicht beseitigt. Eine Roggenpreissenkung lediglich durch Herabsetzung des Roggenzolles würde eine weitere Verschlechterung der Nichtzahl für Agrarstoffe und damit auch eine Vergrößerung des Missverhältnisses bedeuten.

Beschlüsse wurden in der Brotpreisfrage nicht gefasst, worauf sich der Ausschuss auf den 8. Dezember vertagte.

Gegen die Zusammenlegung von Kreisen.

Die Beteiligten sollen gehört werden.

Im Preussischen Landtag hat die Deutsche Volkspartei einen Antrag eingebracht, in dem das Staatsministerium ersucht wird, irgendwelche entscheidenden Beschlüsse über die anderweitige Abgrenzung der Provinzen, Regierungsbezirke und Kreise nur nach Anhörung der Vertretungen der beteiligten Kommunalverbände zu fassen, etwaige Massnahmen nur durch Gesetz, keinesfalls aber durch Rechtsverordnung oder Sparverordnung, durchzuführen, und demnächst bei etwaiger Neubestimmung von Landratsämtern das Mitwirkungsrecht der Kreistage zu wahren.

Botschafter Hoesch verhandelt weiter.

An die Unterredung des Botschafters von Hoesch mit Ministerpräsident Laval schloß sich auf Veranlassung Laval eine Besprechung des Botschafters mit dem Finanzminister Lalande, in der die am Dienstag angenommenen Verhandlungen fortgesetzt wurden.

Botschafter von Hoesch begab sich zum Ministerpräsidenten Laval, um auf Grund der neuen Anweisungen aus Berlin die Besprechungen fortzusetzen.

Ein amerikanisches Geschenk für Hindenburg.

Ein Album der landschaftlichen Sehenswürdigkeiten.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, besuchte den Reichspräsidenten und überreichte ihm

eine Sammlung von Bildern mit Ansichten vom Yellowstone-Park und anderen landschaftlichen Sehenswürdigkeiten in Amerika. Der Botschafter hat diese Bilder von seinem letzten Besuch in Amerika mitgebracht. Die Sammlung ist eine gemeinsame Stiftung des Botschafters und des amerikanischen Innenministeriums. Vor einigen Monaten hatte nämlich der amerikanische Botschafter im Laufe einer Unterredung an den Reichspräsidenten die Frage gerichtet, wann er Amerika besuchen würde. Der Reichspräsident antwortete, er würde gern die Vereinigten Staaten kennenlernen und besonders den Yellowstone-Park.

Der schöne lederne Einband trägt die goldene Inschrift: „An Seine Erzellenz Paul v. Hindenburg und v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Das Arbeitsprogramm des Wirtschaftsbeirates.

Zwei weitere Ausschüsse.

Unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther befaßte sich das Reichskabinett mit der Vorbereitung der weiteren Beratungen des Wirtschaftsbeirates, nachdem die Arbeiten des zunächst allein eingesetzten Ausschusses für die Stillhalterprobleme inzwischen bereits zu Ende geführt werden konnten. Es wurde beschlossen, zwei weitere Ausschüsse zu bilden. Dem Ausschuss I für Produktionskosten und Preise wird Reichskanzler Dr. Brüning oder Reichsarbeitsminister Stegerwald, dem Ausschuss II für Kredit und Zins der Stellvertreter des Reichskanzlers, Reichsminister der Finanzen Dietrich oder Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold vorzusetzen. Sämtliche Mitglieder des Wirtschaftsbeirates sind gleichmäßig auf diese beiden Ausschüsse verteilt worden.

Die Ausschüsse werden am Dienstag, den 10. November, in der Reichskanzlei zum Beginn ihrer Beratungen zusammentreten. Es ist in Aussicht genommen, zur Beratung wichtiger Einzelfragen Sachverständige hinzuzuziehen. Die ersten Sitzungen werden der Feststellung des genauen Arbeitsprogramms dienen, dem Leitfaden der Reichsregierung zugrunde liegen werden.

Nationalsozialistisches

Echo der Brüning-Rede.

Im „Völkischen Beobachter“ wird mehrfach zur Rede des Reichskanzlers Stellung genommen. In einem Redaktionsartikel heisst es, ob das Volk die Politik Brünings als die einzig mögliche betrachte, werde Brüning am 15. November erneut in Hessen feststellen können. In den Augen der Nationalsozialisten sei das einzig mögliche der Rücktritt des Kabinetts Brüning, das jeder rettenden Änderung der deutschen Außen- und Innenpolitik hemmend im Wege stehe. In einem Aufsatz des Hauptchriftleiters Rosenberg heisst es am Schluß, trotz aller Zentrumstugenden bleibe nur eine Wahl: Entweder mit Hitler als Führer zu gehen oder unter die Walze der nationalsozialistischen Volkserhebung zu geraten. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. endlich schreibt zur Kanzlerrede, die beängstigende Not unserer Tage hätten nicht jene zu verantworten, die seit Jahren vor der Verelendungspolitik des Systems gewarnt haben, sondern die politische Machtgruppe, die die Macht im Staate in den Händen hält. Daß Herr Stegerwald eine koalitionspolitische Frontenerweiterung nach rechts als unmöglich ablehnte, sei ein Meisterstück zentriemlicher Vertarungskunst.

Die Amerikareise Grandis.

Was das „Giornale d'Italia“ schreibt.

Den bevorstehenden Besuch Grandis in den Vereinigten Staaten begrüßt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ als eine Bestätigung der freundschaftlichen italienisch-amerikanischen Zusammenarbeit. Das Aufeinanderfolgen der Besuche Laval und Grandis beleuchte die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Europa, die Italien als erstes europäisches Land verlangt habe. In Washington werde Grandis die europäisch-amerikanischen Unterredungen fortsetzen. Die Stellung, die Italien mit seiner gefundenen Währung und seiner unabhängigen Finanzwirtschaft einnehme, gestatte der italienischen Regierung volle Aktionsfreiheit. Mussolini mache davon in weitestmöglicher Weise Gebrauch.

In den letzten Jahren hätte sich dabei immer wieder Übereinstimmung mit den Richtlinien der Washingtoner Regierung und einiger der hervorragendsten nordamerikanischen Politiker ergeben. Er sei in diesem Zusammenhang an die einzigartige, zeitliche und geistige Übereinstimmung zwischen den Worten Mussolinis in Neapel und den klaren Worten des Senators Borah, einer der hervorragendsten amerikanischen Beobachter der Außenpolitik erinnert.

Grandis werde in Washington Gelegenheit haben, die Ansicht Mussolinis über die großen internationalen Fragen darzulegen und den Standpunkt der Vereinigten Staaten kennenzulernen.

Am 16. November Völkerbundrats-sitzung in Paris.

Der Krieg im Fernen Osten geht weiter.

Zu der Absicht Briand's, die nächste Sitzung des Völkerbundrates nach Paris einzuberufen, lassen die zuständigen englischen Stellen verlauten, daß sie gegen diesen Plan keine Einwände erheben und den Wünschen Briand's entgegenkommen würden. Es gilt daher jetzt in London als so gut wie sicher, daß die Sitzung des Völkerbundrates am 16. November in Paris stattfinden wird.

Amerikanische Note an Japan.

Das amerikanische Staatsdepartement hat durch den amerikanischen Botschafter in Tokio, Forbes, dem japanischen Außenminister eine neue Note zugestellt, in der nochmals die Solidarität der Vereinigten Staaten von Amerika mit den Bemühungen des Völkerbundes zur Beilegung des fernöstlichen Konfliktes unterstrichen und der japanischen Regierung unzweideutig zu verstehen gegeben wird, daß eine Fortführung der Besetzung der Mandchurei mit dem in Genf gegebenen Räumungsversprechen unvereinbar sei. Die Note sieht zwar davon ab, ein bestimmtes Räumungsdatum zu nennen, ist aber, wie in Washington hervorgehoben wird, in einer ausgesprochen scharfen Tonart abgefaßt.

Wie aus Mukden gemeldet wird, haben die Chinesen am Nonnifluß auf der ganzen Linie einen Gegenangriff unternommen, um die von den Japanern zurückgewonne-

nen Stellungen wiederzuerobern. Die bisherigen Verluste der Chinesen werden mit 200, die der Japaner mit 40 Toten angegeben.

Herriot Führer der Radikalsozialistischen Partei.

Am Freitag wurde der frühere Ministerpräsident Herriot auf dem radikalsozialistischen Parteitag zum Parteiführer gewählt. Herriot nahm die Wahl an.

Owen Young empfiehlt seinen Plan.

Mit sehr schwacher Begründung.

Vor seiner Abreise aus Amerika hat der Sonderberichterstatter einer französischen Zeitung eine Unterredung mit Owen Young gehabt, der u. a. die Ansicht äußerte, daß sein Plan auch auf die jetzigen Verhältnisse Anwendung finden könne. Young habe u. a. ausgeführt, daß der Mechanismus des Planes so geschmeidig wie möglich sei und daher den Ereignissen angepaßt werden könne. Seiner Meinung nach sei der Mechanismus auch heute noch gut, wenn man mit gutem Willen an seine Anwendung herangehe. In erster Linie sei es notwendig, die Achtung vor den übernommenen Verpflichtungen wiederherzustellen. Wenn man ein Abkommen freiwillig unterzeichnet habe, müsse man es auch getreulich durchführen. Diese Grundregel sei sowohl auf öffentliche Verträge wie auf Privatabkommen anzuwenden. Wenn man die einen verletze, bestehe auch kein Grund, die anderen zu halten. Auf diese Weise werde der Kredit vernichtet. Ein Moratorium sei ein Ausnahmezustand. Unter gewissen Umständen könne der Ausnahmezustand selbstverständlich verhängt werden, doch sei es nicht möglich, normal unter ihm zu leben.

Deutschlands Standpunkt zum Young-Plan ist zur Genüge bekannt. Besonders hervorgehoben ist in letzter Zeit, daß der für die Einleitung eines Moratoriums vorgesehene Mechanismus unzureichend ist. Daß Owen Young seinen eigenen Plan nicht bloßstellen wird, leuchtet ein. Zu bedauern ist, daß man seine Äußerungen auf dem Umwege über ein sachlich stark interessiertes Land erfährt und daß jeder Hinweis darauf fehlt, wie grundlegend die wirtschaftliche Gesamtlage sich seit der — von sehr vielen Seiten schon damals scharf bekämpften — Annahme des Young-Planes geändert hat.

Der Kampf am Nonni-Fluß.

Was wird Moskau tun?

Die letzten Nachrichten vom Nonni-Fluß besagen, daß es den Japanern nach Entziffern von Verstärkungen gelungen ist, ihre Stellungen nicht nur zu halten, sondern die Chinesen auf Tschitar zurückzutreiben. Der chinesische General Tschingtschang, ein Mitglied des Obersten Kriegsrates der Nanking-Regierung, erklärte, daß, nach den Vorfällen am Nonni-Fluß zu urteilen, ein offener Krieg zwischen Japan und China fast unvermeidlich erscheine. Der amerikanische Botschafter in Tokio, Forbes, hat die japanische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß die Vereinigten Staaten entschlossen sind, den Völkerbund bei jeder Maßnahme zur Beilegung des mandchurischen Streitfalles zu unterstützen, die sich in den Grenzen des Kellogg-Paktes und des Neun-Mächte-Vertrages hält. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der Oberbefehlshaber der roten Armee im Fernen Osten, Blücher, aus Tschita in Chabarowsk eingetroffen. Die Reise General Blücher's soll nach russischen Mitteilungen mit dem chinesisch-japanischen Konflikt nichts zu tun haben, sondern nur eine Besichtigungserreise sein, die sich auch auf Wladivostok ausdehnen wird. Das sieht alles nicht danach aus, als ob den Frieden sabbestrebungen des Völkerbundes ein Erfolg beschieden sein sollte.

Kündigungen in der Textilindustrie.

200 000 Arbeiter werden betroffen.

In den Textilfabriken von Gladbach-Rheydt und Umgebung haben die Unternehmer sämtliche Arbeitsverträge, die auf Grund des bisherigen, am 10. Oktober abgelaufenen Lohnvertrages abgeschlossen waren, gekündigt. Vor Ablauf der Kündigungsfrist soll nach der Bekanntmachung den Arbeitern ein Angebot zur Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses gemacht werden.

Ähnliche Massnahmen sind in fast allen rheinisch-westfälischen Bezirken von den Arbeitgebern in der Textilindustrie getroffen worden, soweit die bisherigen Lohnverträge nicht mehr in Geltung sind.

Von den Kündigungen werden rund 200 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 7. November 1931.

Martinstag.

Lukas 6, 38: Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schöb geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen.

Diese Woche bringt den Martinstag. Er hat seinen Namen von dem Ritter, der einst, als er an einem schlecht gekleideten, frierenden Manne vorüberritt, mit dem Schwerte seinen warmen Reitermantel durchschnitt und die eine Hälfte dem Frierenden gab. Er steht vor unseren Augen als ein Vorbild eines Christen, der ernst macht mit dem Gebot der Barmherzigkeit. Gerade diesen Winter brauchen wir alle diesen Ernst, im Willen abzugeben, so nötig wie selten zu einer Zeit. Überall sind Menschen, die Nahrung, Kleidung und Heizung nicht genug haben und hungern und frieren. Überall finden sich freundliche Geber, aber nicht genug. Schon wenn wir daran denken, daß Hunderte von Millionen deutsches Geld in ausländischen Banken liegen, die dem Vaterlande entzogen sind, so zeigt uns das eine entsetzliche Selbstsucht. Was diese Menschen dem Volksganzen selbstsüchtig rauben, das müssen andere, die ärmer sind, aufbringen und darunter müssen die ganz Armen notleiden. Und wenn wir weiter daran denken, daß Millionen deutsches Geld für bloßen Luxus, Genuß und Land hinausgeworfen werden, daß sich in den Schränken der einen die kostbaren Dinge häufen, während Hunderttausende nicht haben, womit sie ihre Blöße decken und ihren und ihrer Kinder Hunger stillen können, wird einem bitter zumute. Doch die, die so freveln, werden diese Worte kaum lesen. So wollen wir an uns denken, die wir sie lesen und schreiben, und nachsinnen, ob wir nicht wie Ritter Martin einst, auch wenn wir schon manches hingegeben haben, doch noch etwas finden, was wir geben können, um denen zu helfen, die auch das nicht

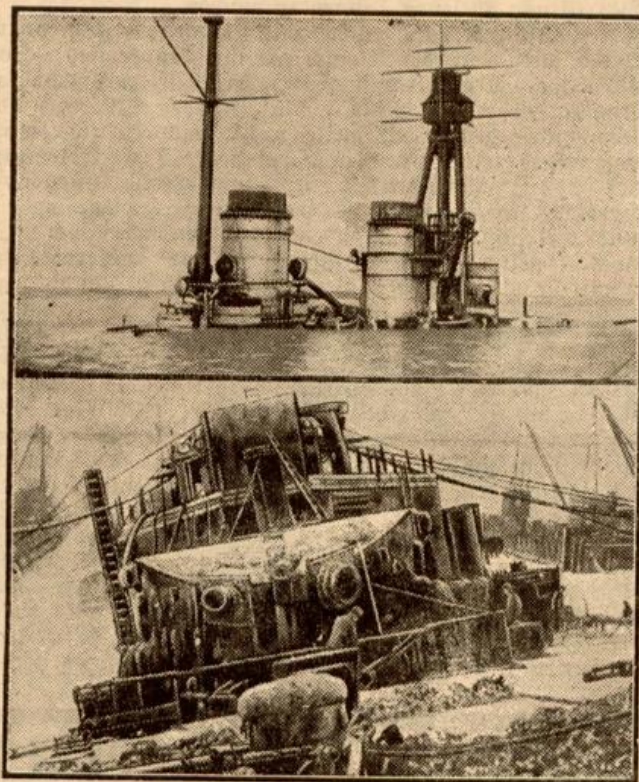
Die Schrumpfung.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Nach wie vor stellt sich die wirtschaftliche und kreditpolitische Lage als unübersichtlich und ungeklärt dar. Die Arbeitslosigkeit nimmt überall zu, wobei die Feststellung ins Gewicht fällt, daß die Zahl der Beschäftigten in Deutschland am höchsten ist. Wie sehr der wirtschaftliche Schrumpfungspiegel gerade die deutschen Verhältnisse beeinflusst, geht allein schon aus den Angaben des Instituts für Konjunkturforschung hervor, nach denen die Industrieproduktion gegenwärtig nur noch ungefähr so groß ist, wie sie es vor dreißig Jahren um die Jahrhundertwende war. Bisher liegen auch keine Anzeichen vor, die auf eine Steigerung der Güternachfrage am Binnenmarkt schließen lassen. So erklärt sich die beträchtliche Zunahme der Insolvenzen in den letzten Wochen und Monaten, und es ist nur beachtlich, daß trotz eines schon für das erste Halbjahr 1931 auf annähernd drei Milliarden Mark geschätzten Einkommensausfalles die Eingänge aus Steuern, Verbrauchsabgaben und Zöllen in jüngster Zeit wieder besser geworden sein sollen. Inwieweit die aus der steuerfreien Anleihe dieses Jahres der Reichsbahn für Industrieaufträge zustehenden, nicht unbedeutenden Beträge eine — wenn auch zunächst nur vorübergehende und begrenzte — Wirtschaftsbelebung und damit Arbeitsmarkterleichterung herbeizuführen in der Lage sein werden, ist natürlich schwer vorzubestimmen. Ebenso wenig läßt sich sagen, ob die in die Durchführung der Kleiniedlungspläne gesetzten Hoffnungen auf finanzielle Erleichterung der Arbeitslosenfürsorge in Erfüllung gehen werden, obgleich man vielfach mit den praktischen Erfolgen der ersten Versuche zufrieden zu sein scheint. Wichtiger noch ist wohl die Frage, in welchem Umfange sich die Bemühungen verwirklichen lassen, die Fürsorge vornehmlich für die hohe Zahl der langfristigen Erwerbslosen durch Naturalverpflegung zu verbilligen, ohne sie — wenigstens in ihrem Wert für die Empfänger — herabzusetzen. Hierbei spricht u. a. die Absicht mit, auch der deutschen Landwirtschaft zu einer stärkeren Sicherung des Absatzes ihrer Erzeugnisse zu verhelfen. Innerhalb dürfte das Hauptgewicht der nächsten innendeutschen Entwicklung bei dem durch Rotverordnung ins Leben gerufenen und unter die Autorität des Reichspräsidenten gestellten Wirtschaftsbeirat der Regierung liegen. Zu seinen Aufgaben wird es vor allem gehören, die lebhaften und in der Meinung durchaus nicht einheitlichen Erörterungen über die kommende Lohn- und Preisgestaltung Ergebnissen zuzuführen, die sowohl in Arbeitgeber- als auch in Arbeitnehmerkreisen Billigung finden können. Daß die Behandlung der hierher gehörenden Probleme keineswegs leicht sein wird, steht außer Frage. Macht man doch die Forderung der Preise ebenso wie die weitere Anpassung der Löhne an einen veränderten Preisstand nicht zuletzt von einem entsprechenden Vorgehen der öffentlichen Hand auf dem Gebiete der Verkehrs- und der sonstigen Abgabentarife abhängig. Auch hinsichtlich des Kartellabbaus verweist man in zunehmendem Maße darauf, daß mit einer Verminderung des Schutzes für die wirtschaftlich schwachen Kartellmitglieder voraussichtlich eine bisher kaum in Rechnung gezogene Vergrößerung der Arbeitslosigkeit eintreten würde.

Zur Lage am Arbeitsmarkt wird im neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ausgeführt, daß bei etwa 21 Millionen Arbeitskräften (Arbeiter und Angestellte), die für den freien Markt in Frage kommen, gegenwärtig nur noch 16—17 Millionen in Arbeit stehen, d. h. also, daß der fünfte Teil der Arbeitsfähigen zurzeit aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet ist. Von der Schrumpfung der Beschäftigung, die seit dem Juli eingetreten ist, sei so gut wie kein Wirtschaftszweig verschont geblieben. Der Beschäftigungsrückgang in der Industrie habe aber nicht nur die Zahl der Beschäftigten vermindert, auch die Kurzarbeit habe erheblich zugenommen. Nach den Berechnungen des Instituts haben in der Industrie (ohne Saisongewerbe) Ende Juli 26,6, Ende September aber 29,6 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Die ungünstige Lage in der Landwirtschaft hat zur Folge

gehabt, daß vom Juli bis September auch die Zahl der Arbeitslosen in der Landwirtschaft um über 10 000 zugenommen hat, obwohl in diesem Zweige der Wirtschaft eine saisonmäßige Entlastung zu erwarten gewesen wäre. Die Arbeitslosenversicherung unterstützte Ende September nur noch 30,9 Prozent der Arbeitslosen, während gleichzeitig von der städtischen Wohlfahrtspflege 26,1 Prozent erfasst wurden.



Ruhe bei Scapa Flow.

Die englischen Gesellschaften, die sich mit der Hebung der bei Scapa Flow versenkten deutschen Schlachtschiffe befaßten, um die gehobenen Kreuzer zu verschrotten, haben wegen Unrentabilität ihre Arbeiten eingestellt. Oben: der Große Kreuzer „Hindenburg“ wird bei Scapa Flow im Juni 1919 versenkt — unten: Kreuzer „Hindenburg“ wird nach elf Jahren von englischen Vergungsdampfern dem Meere entziffen, um verschrottet zu werden.

Vertrauen und Zuversicht.

Die Beruhigung des Publikums hat erhebliche Fortschritte gemacht. Die Einzahlungen bei den Sparkassen bewegen sich wieder in aufsteigender Linie, und die Abhebungen haben nachgelassen. Einzahlungsüberschüsse werden immer zahlreicher und es scheint so, als ob die Hamsterer sich allmählich klar werden über den Unsinn, den sie mit dem Geldhamstern begehen.

Die ständigen einmütigen Betonungen aller amtlichen und Regierungsstellen und der Verbände und Parteien aller Richtungen, daß sie eine Inflation unter allen Umständen ablehnen, haben das Vertrauen in die deutsche Währung weiter gestärkt. Ebenso hat auch die Tatsache, daß der Zahlungsverkehr sich nun schon seit Monaten wieder reibungslos vollzieht, die allgemeine Stimmung wesentlich gebessert.

So schwer auch gegenwärtig die wirtschaftliche Not ist, es ist nicht berechtigt, alles nur schwarz in schwarz zu sehen. Manche Gründe lassen es berechtigt erscheinen, daß wir zuversichtlicher in die Zukunft sehen können. 3. B. ist im technischen Ausbau unserer Industrie und im Wohnungsbau eine gewisse Sättigung erreicht, jedoch der von diesen beiden Seiten bisher sich geltend machende Kapitalbedarf nachläßt. Der Außenhandelsüberschuß erleichtert Deutschland die Abtragung der Last seiner Auslandsschulden. Der Geburtenanstieg während des Krieges wirkt sich in den nächsten Jahren in einer Entlastung des Arbeitsmarktes aus.

Die Aussichten sind also nicht so schlecht, wie es vielen scheint. Wenn wir Vertrauen haben — und wir dürfen es haben — und wenn wir wie bisher entschlossen den Weg der Selbsthilfe, wo immer sie möglich ist, gehen, dann werden die Wirtschaftsnöte der Gegenwart, Arbeitslosigkeit und Einkommensrückgang, schneller als viele glauben, überwunden werden.

Bier Mörder verhaftet.

Von den eigenen Brüdern festgenommen.

Der Mord, der in Berlin an dem 19-jährigen Portierssohn Willi Kircher begangen wurde, ist von der Berliner Kriminalpolizei rasch aufgeklärt worden. Vier Arbeitslose sind als die Mörder ermittelt worden, und alle vier konnten festgenommen werden. Einer von ihnen, der 20-jährige Rudolf Baumann, wurde von seinen eigenen Brüdern zum Polizeirevier gebracht.

Die vier Mordbuben waren in die Wohnung der Mutter Kircher eingedrungen, weil sie dort Geld vermuteten. Die Portiersfrau hatte kurz vorher die Mieten im Hause eingezogen, und dieses Geld befand sich tatsächlich noch in der Wohnung; es war aber unter Kleidungsstücken versteckt, so daß die Burschen es nicht finden konnten. Den jungen Kircher schlugen sie mit einem Weil nieder, weil er ihnen das Versteck des Geldes nicht zeigen wollte.

Neue Schiffstatastrophen in der Ostsee.

Ein Schmugglerschiff untergegangen.

Infolge schweren Sturmes haben sich in der Ostsee neue Schiffstatastrophen ereignet. Der deutsche Dampfer „Konstanza“, der aus Veningrad kam, strandete in der Nähe der Insel Oland. Auf seine SOS-Signale hin ist ein schwedischer Vergungsdampfer zur Hilfeleistung ausgelaufen. Die Besatzung der „Konstanza“ soll noch an Bord sein.

Ein angeblich deutscher Dampfer „Anne“, der seit einer Woche vor der finnischen Küste gelegen hatte, ist bei Sidsby untergegangen. Er hatte eine Ladung von über 70 000 Liter Schmuggelsprit an Bord. Ob die Besatzung gerettet werden konnte, ist noch nicht bekannt.

Neue Schwierigkeiten im Falle Dehn.

Vor Schließung der Universität Halle?

Der Beschluß der Deutschen Studentenschaft in Halle, den Besuch der gemeinsamen Besprechungen abzulehnen, kam trotz der vermittelnden Verhandlungen zu Stande. Die „Deutsche Studentenschaft“ übergab eine ungewöhnlich scharfe längere Erklärung in Form eines „offenen Wortes“ an den Rektor Rubin. Dieser erklärte den Brief für „Unfug“, da er auf ganz irrigen Voraussetzungen beruhe. Inzwischen waren Vermittlungsversuche nimmere auch der Altherrenschaft im Gange, und auch der bei der Studentenschaft sehr beliebte Professor Böhmer versuchte energisch, die verantwortlichen Führer des Hochschulringes und der Deutschen Studentenschaft von einem Abbruch der kaum aufgenommenen Verbindungen mit den Hochschulbehörden abzuhalten, um einen Weg zu finden, der ein Eingreifen der Staatsregierung in die Selbstverwaltung der Universität verhindert.

Die Studentenschaft blieb jedoch dabei, auf keinen Fall ihren bisherigen Standpunkt im Falle Dehn aufzugeben, da sie auch die Haltung Prof. Dehns als Pfarrer der Reformationskirche in Berlin gelegentlich der Beerdigung der verstorbenen Kaiserin verurteilt. Damals soll Dehn mit dem größten Teil des Gemeindefürstentums gegen eine Beteiligung der Reformationskirche am Trauergeläute gestimmt haben.

Rektor Rubin spricht zu den Studenten.

Der Rektor der Universität Halle, Professor Rubin, hielt eine Ansprache an die auf dem Universitätsplatz versammelten Studenten. Er erklärte, soviel er wisse, werden erneut größere Kundgebungen beabsichtigt. Das starke Schupoaufgebot, das die benachbarten Straßen abstreife,

Wenn du eine Schwiegermutter...

HUMORISTISCHER ROMAN VON THEOPHIL

URNEBERG-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(46. Fortsetzung.)

„Hm... nichts weiter! Aber da hat die Stadtverwaltung ein laufendes Inserat in einer großen Berliner Zeitung drin!“

„Aha, wo sie sich anpreist: Als besonders für industrielle Unternehmen geeignet und so.“

„Stimmt! Und nun denken Sie mal... steht am Schlusse des Inserats: Keine Polizeistunde!“

„Was? Na, da wird aber der Regierungspräsident dem Bürgermeister auf den Kopf spucken.“

„Das wird er! Aber hoffentlich spuckt man mir nicht auch auf den Kopf.“

„Was haben Sie denn damit zu tun?“

„Ach, weiter nichts! Mir hat damals bloß der Amtsdieners das Inserat gezeigt. Er war schon reichlich grau... es war nämlich in der Bahnhofswirtschaft. Er sollte es in der Inseratenannahme von Berger aufgeben, die es nach Berlin übermittelte.“

„Na, das ist doch nicht schlimm!“

„Schlimm ist das nicht! Hoffentlich erkennen die meine Handschrift nicht!“

„Wie so?“

„Na, das habe ich doch drunter geschrieben: Keine Polizeistunde.“

„Au Backe, Hermann! Da bangt Ihnen nun?“

„Das nicht grade! Der Amtsdieners war ja so grau, der kann sich nicht mehr darauf besinnen.“

Der Bürgermeister hatte sofort nach dem Anzeigentext telegraphiert.

Welche Bubenhand hatte an den Schluß des Inserats geschrieben: „Keine Polizeistunde?“

Der Bürgermeister ließ sofort den Polizeigewaltigen zu sich bitten.

Eifrig beriet man, wie man den Schurken entlarve.

Weyermann, der Amtsdieners, wurde gerufen.

Der Bürgermeister fragte ihn auf Herz und Nieren, aber Weyermann zuckte nur hilflos die Achseln.

Da schlug der Bürgermeister vor, man müsse das Faktum der Handschrift in der Zeitung veröffentlichen und unter Mithilfe der Öffentlichkeit nach dem Täter suchen.

Das geschah auch, und am nächsten Abend prangte in dem Böhlinger Wochenblatt die Abbildung des Inseratenzuges.

Das erregte natürlich ganz gewaltiges Aufsehen. Auch in der Villa Vaibacher las man es mit Schmunzeln.

„Die Schrift kommt mir so bekannt vor!“ sagte Frau Caroline. „Jetzt... jetzt weiß ich ganz genau, von wem sie stammt. Der Schlingel... überall hat er seine Hand im Spiel!“

„Wen meinst du denn, Mama?“

„Wird nicht gesagt!“ lachte die alte Frau. „Ich werde doch Hermann nicht verraten.“

Nun lachten sie alle.

Bei der Polizei gingen zahlreiche Mitteilungen ein. Ein guter Freund bezeichnete den anderen als Täter, um sich die Belohnung von 100 Mark zu verdienen.

Dem Polizeigewaltigen standen die Haare zu Berge. Diese Flut von Arbeit hatte er nicht erwartet. Alle mußten sie vorgeladen werden. Und die Befragung war kein leichtes Amt, denn alle schimpften wie die Rohrsträßen, jeder wollte wissen, wer ihn bezichtigt hatte.

Der Kommissar fluchte dem Bürgermeister. Daß sich die Sache so auswirken würde, das hatte er nicht gedacht.

Der Bürgermeister ging dauernd mit rotem Kopfe umher. Das Schreiben des Regierungspräsidenten war so sarkastisch, das verdroß ihn gewaltig.

Zwei Tage nach der Veröffentlichung kam der Kommissar freudestrahlend zu ihm. „Wir haben ihn! Wir haben ihn!“

„Den Lumpen, der die Worte drunter gesetzt hat?“

„Jawohl! Weyermann hat sich besonnen, daß er das Inserat dem Herrn Kommissar gezeigt hat, und der hat auch gestanden, daß er die Worte darunter gesetzt hat.“

„Wieder dieser Pommer! Wir müssen überlegen, ob es nicht zu einer Ausweisung langt.“

„Pommer ist auf der Wache! Wollen Sie ihn sprechen, Herr Bürgermeister?“

„Gewiß, das will ich! Dem Burschen werde ich Flötentöne beibringen.“

„Herr Pommer!“ donnerte der Bürgermeister. „Wie konnten Sie sich unterleben, ein amtliches Schriftstück zu beschmieren?“

Hermann sah den Bürgermeister seelenruhig an. „Moment“, sagte er mit großer Freundlichkeit. „Herr Kommissar, haben Sie Ihre Dienstvorschriften da?“

„Was soll das heißen?“ warf der Kommissar ein.

„Das soll heißen, daß ich mich erst mal überzeugen muß, ob hier jeder Kasser das Recht hat, mich anzuschauzen.“

Der Bürgermeister schnappte nach Luft wie ein Karpfen. „Herr... diese Beleidigung!“

„Haben Sie selbst heraufbeschworen! Herr Bürgermeister, allen Respekt vor Ihrem Amt, aber hier hat der Herr Kommissar das Wort, und wenn der Herr mich anständig fragt, dann antworte ich gern.“

Die gewichtige Grobheit brachte den aufgeregten Bürgermeister zum Schweigen. „Fragen Sie, Herr Kommissar!“

„Sie geben also zu, daß Sie die beiden Worte unter das Inserat gesetzt haben?“

„Freilich! Ist doch meine Schrift, warum soll ich da schwindeln?“

„Wissen Sie nicht, daß Sie sich damit abermals strafbar gemacht haben?“

„Selt wann macht sich ein Mensch strafbar, wenn er die Wahrheit schreibt?“

Der Bürgermeister fiel temperamentvoll ein: „Herr, wollen Sie behaupten, daß wir in Böhlingen keine Polizeistunde haben?“

„Ja, das muß ich annehmen! Hier sitzen früh um vier, auch noch länger die Bürger im Wirtshaus, und der Herr Bürgermeister soll auch oft nicht vor zwei Uhr nach Hause gehen!“

„Das ist doch!“ erregte sich das Stadtoberhaupt.

„Regen wir uns nicht auf, Herr Bürgermeister! Das ist ja auch nicht so schlimm. Eine kleine Stadt, das ist ja ein anderes Gemeinwesen als eine große. Da ist es nicht so gefährlich, wenn es mal nicht so auf die Minute genommen wird! Ich persönlich habe nicht dagegen! Aber, Herr Bürgermeister, es ist zu arg in Böhlingen getrieben worden!“

Wissen Sie, was Sie erreicht haben? Sie haben jetzt eine Begehung in Böhlingen, der das Arbeiten wieder beigebracht werden muß!“

Bürgermeister und Polizeikommissar sahen sich an. Es war ihnen nicht möglich, in diesem Augenblick aufzubrausen, denn ein ganz einfacher Mensch, begabt mit Mutterwitz und großer Ehrlichkeit, sagte die Wahrheit, die sie sich immer nicht hatten eingestehen wollen.

Schließlich sagte der Kommissar ärgerlich: „Herr Pommer, als Ortsfremder steht Ihnen kein Urteil darüber zu. Ich muß bemerken, daß Sie sich durch Ihre Handlungsweise in eine üble Lage gebracht haben.“

„Ach, Herr Kommissar, machen Sie doch keinen Schimmel schwarz. Knobeln wir aus, unter welchen Paragraphen das fällt. Grober Unfug, Beleidigung? Kommt alles nicht in Frage. Wenn Sie mir da an den Wagen fahren wollen, dann trete ich den Wahrheitsbeweis für meine Behauptung an, und dann, Herr Kommissar: Adies, nach Hinterpommern! Ist auch 'ne schöne Gegend!“

Der Kommissar begriff die Gefahr.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portovorschuß der Betrag von 50 Pf., beizufügen. Für jede weitere Frage, auch derselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzufügen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portovorschuß erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsweise erteilt werden. Unsere Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Ferkel leiden an Lähmungserscheinungen. Die acht Ferkel vom zweiten Wurf meiner Zuchttau entwickelten sich in den ersten Tagen sehr gut. Am zehnten Tage zeigten sich bei einem Ferkel Lähmungserscheinungen am Hinterteil, so daß es nicht mehr zum Saugen an die Mutter herankriechen konnte. In den nächsten Tagen zeigten weitere sechs Stück dieselbe Erkrankung. Die Ferkel hatten Fieber und Verstopfung. Durch Anwendung einer vom Tierarzt verordneten Medizin und durch Einläufe mit Seifenwasser wurde ein Erfolg nicht erzielt. Nach drei Wochen gingen vier Stück ein. Zwei Ferkel sind stark zurückgekommen und die letzten zwei blieben gesund. Die Zuchttau ist gesund, befindet sich in einem guten Futterzustand und hat bei einem Alter von einundvierzig Jahren ein Gewicht von vier Zentnern. Die Fütterung bestand aus Kartoffeln, Roggenschrot, Brotmehl, Milch und etwas Knochenmehl. Liegt die Schuld vielleicht an der ungewöhnlichen Fütterung? Die Zuchttau war sehr hartleibig und mißte nur beim freien Umlaufen. Wie soll nun die Fütterung vor und nach dem Ferkel gestaltet werden? Ist es zweckmäßig, Erbsenmehl, Fischmehl und andere Präparate dem Futter beizumischen? J. W. in H.

Antwort: Bei Ihren Ferkeln handelt es sich anscheinend um eine Störung der Nerven im Hinterteil. Diese kann dadurch entstanden sein, daß der Stall zu kalt ist oder Zugluft besteht. Ob diese Fehler vorliegen, muß zunächst geprüft werden. Sodann ist auch die Fütterung der tragenden und säugenden Sau zu schwer gewesen und kann zur Bildung ungesunder Milch geführt haben. Diese Fehler der Fütterung sind wahrscheinlich durch Fehler der Haltung verstärkt worden. Tragende Zuchtsauen müssen bis unmittelbar vor dem Ferkeln sehr viel freie Bewegung haben. Man lasse sie mindestens am Tage zweimal zwei Stunden auf den Laufhof, auf welchem sie sich frei bewegen können. Das Futter darf nicht zu schwer verdaulich sein. Wir empfehlen Ihnen, vor dem Ferkeln Kartoffeln, Gerstenschrot, gegebenenfalls auch Haferchrot, etwas Kleie und geringe Mengen Delkuchen zu verabreichen. Durch Roggenschrot, Brotmehl, Milch und Knochenmehl entsteht sehr leicht Verstopfung. Nach dem Ferkeln ist die Gabe an Delkuchen zu erhöhen; außerdem ist ein Zusatz von Weizenkleie und Fischmehl zu empfehlen. Bei dieser Art der Fütterung dürfte eine Verstopfung nicht eintreten. Gewähren Sie Ihrer Zuchttau gleich nach dem Ferkeln den vorgenannten Auslauf, so wird auch eine Bildung gesunder Milch einsehen. Dr. Bn.

Frage: Haarausfall beim Hund. Ein siebenjähriger Polizeihund verliert in jedem Jahre um diese Zeit auf dem Rücken stets an demselben Platz die Haare. Die ziemlich kahle Stelle ist etwa handtellergroß. Im Herbst fangen die Haare dann wieder an zu wachsen. Im Winter hat der Hund dann wieder seinen schönen Pelz. Was kann ich gegen diesen vorübergehenden Haarmangel tun? F. L. in D.

Antwort: Reiben Sie die erkrankte Stelle mit Seibals Haartinktur ein. Auch eine längere Fütterung mit Lebertranöl dürfte dem Haarkleid zuträglich sein. Weiter sorgen überhaupt für ein abwechselnd reiches Futter und viel Bewegung im Freien. Vet.

Frage: Haarausfall bei Ragen. Seit vierzehn Tagen gehen meinen beiden jungen Ragen die Haare aus. An den Haaren sitzen winzige Tierchen, die beim Zerdrücken wie Läuse knacken. Die eine Rage schläft sehr viel

und geht trübe umher, die innere Augenhaut ist hochgezogen. Beide Tiere husten, das eine leidet auch an Durchfall. Dieselbe Krankheit haben wir auch bei unseren früheren Ragen, die eingegangen sind, festgestellt. Was kann ich gegen diese Krankheit tun? G. R. in R.

Antwort: Ihre beiden Ragen leiden wahrscheinlich an Staupe. Lassen Sie die Tiere möglichst bald impfen. Die Läuse haben sich jedenfalls erst angefangen, als die Ragen kränkelten. Mehrmaliges Einstäuben mit „Pulver“ wird die Schmarotzer und ihre Brut bald vernichten. Selbstverständlich muß auch die Lagerstätte der Tiere gründlich desinfiziert werden, damit sie sich nicht von neuem anstecken können. Gegen den Durchfall geben Sie zweimal täglich eine halbe Chinocarbon-Tablette. Wir empfehlen Ihnen das Buch: Dr. Wieland, „Die Hauskage“, Verlag J. Neumann, Neudamm, Preis 80 Pf. Sie werden daraus weitere gute Ratsschlüsse über die Haltung unserer Hauskage entnehmen können. Vet.

Frage: Bauchwassersucht bei Hühnern. Bei mehreren geschlachteten Hennen mußte ich in der Bauchhöhle Wasser feststellen. Woran liegt das? Die Hühner erhalten ein kräftiges Futter, fangen aber trotzdem nach und nach zu kränkeln an. Genügender Auslauf steht zur Verfügung. Bei einigen geschlachteten Hühnern fanden sich auch an den Därmen kleine knötchenartige Gebilde, die wahrscheinlich mit der Wassersucht irgendwie in Zusammenhang stehen. Wie kann ich mich vor weiterem Schaden schützen? H. G. in W.

Antwort: Die bei den Hühnern beobachtete Krankheit ist als Bauchwassersucht anzusprechen, die hauptsächlich nur bei Legenhennen vorkommt. Die Bauchwassersucht ist keine selbständige Krankheit, sondern eine Folgeerscheinung der Tuberkulose, Sarkomatoze oder anderer, besonders chronischer Krankheiten. Die auf dem Bauchfell beobachteten Wucherungen können Neubildungen (Sarkome, Karzinome usw.) sein. Da das Grundleiden bei der Bauchwassersucht in der Regel nicht zu heilen ist, empfiehlt sich Absonderung der erkrankten Tiere und frühzeitige Schlachtung. Dr. L.

Frage: Weinstöcke, freistehende, wie an der Mauer, sind krank, hatten aber sehr viele Trauben; Sorte ist mir unbekannt. Es ist ein frühreifender grüner Wein mit großen Trauben und Beeren, im Vorjahre Mitte September schon reif. In diesem Jahre bemerkte ich, daß einzelne Beeren zurückblieben, dunkle Farbe annahmen und nach und nach vertrockneten. Die Blätter veränderten die Farbe, wurden auf der Oberseite gelblich glänzend, auf der Unterseite schimmelig, verdorren und fielen ab, trotzdem die Stöcke noch Holztriebe zeigten und sogar Blüten trieben. Die meisten Trauben hatten kranke Beeren. Was für eine Krankheit liegt vor, wie ist sie zu bekämpfen? C. L. in W.

Antwort: Die eingefandten Weinblätter waren vom falschen Meitau, die Johannisbeerblätter vom Blattläusen befallen. Zur Bekämpfung des Meitaues schneiden Sie im Herbst alle schwachen und stark befallenen Triebe ab und verbrennen diese; daselbst hat mit dem heruntergefallenen Laub zu geschehen. Im März-April spritzen Sie den ganzen Stock, Boden und Wandschläuche mit Spaltgerüst mit zweiprozentiger Kupferkalkbrühe. Sobald die Trauben Erbsengröße erreicht haben, also nach dem ersten Schnitt, sind diese Spritzungen noch zwei- bis dreimal mit einprozentigen Lösungen in Abständen von etwa vierzehn Tagen zu wiederholen. Zwecks Bekämpfung

der Blattläuse spritzen Sie die Johannisbeersträucher im Spätwinter, bevor die Knospen schwellen, mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum. Sobald sich im Mai-Juni auf der Blattunterseite die ersten Läuse zeigen, sind die Blattunterseiten mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung zu spritzen. Nach acht bis vierzehn Tagen ist dies zu wiederholen. R.

Frage: Rosenstock hat Meitau. Anbei sende ich Ihnen Rosenzweige, meist von Kletterrosen, die, an der Südseite meines Hauses stehend, anscheinend von einem Pflanz befallen und deshalb nicht zum Blühen gekommen sind. Mit was für einer Krankheit sind die Rosen befallen? F. B. in H.

Antwort: Die eingefandten Blätter waren vom Meitau befallen. Zwecks Bekämpfung schneiden Sie im Herbst das am stärksten befallene junge Holz, erkenntlich an der schwarz-braunen Rinde, ab. Im zeitigen Frühjahr, bevor die Knospen schwellen, spritzen Sie den ganzen Stock mit dreiprozentigem Solbar. Diese Spritzungen sind nach der Blattentwicklung bis in den August nächsten Jahres nach jedem größeren Regen aber mit einprozentigen Lösungen zu wiederholen. Bei sonnigem Wetter ist gegen Abend zu spritzen. R.

Frage: Bekämpfung des Messingkäfers. Was kann man zur Bekämpfung der überfandten kleinen Käfer tun und wie heißen sie? Die Tiere sind in unserem Hause in Scharen anzutreffen, besonders im Keller in dem Wohnstube, auf dem Boden usw. Ihre Hauptvermehrungszeit ist offenbar der Herbst, sie sind dann besonders zahlreich. Verschiedene Mittel waren wirkungslos. Besonderen Schaden haben wir noch nicht bemerkt, nur glauben wir, verschiedene Löcher in Stoffen auf sie zurückführen zu müssen. G. S. in P.

Antwort: Die überfandten Käfer sind Messingkäfer (Niptus hololeucus). Ihren Namen tragen sie wegen ihrer messinggelben Beschuppung und nicht deswegen, weil sie, wie immer noch gelegentlich behauptet wird, Metalle anfressen. Die Larven entwickeln sich, da sie vorzugsweise von stärkehaltigen Stoffen leben, oft in Getreideabfällen, Stroh u. dergl. Während die Larven in der Regel, falls sie nicht über Vorräte geraten, kaum schädlich werden, frisst der fertige Käfer beinahe alles, z. B. wollene und leinene Stoffe, Lederwaren, Garn, Federn, Zigarren und anderes mehr. Seine Vertilgung beginnt mit der Suche nach den Brutstätten der Larven. Sie müssen also zunächst Ihr ganzes Haus bis in den Keller systematisch auf irgendwo lagernde, übersehene Abfälle, auch auf morsches Holz, in dem sich die Larven anscheinend entwickeln können, untersuchen und diese unverzüglich entfernen und verbrennen. Oft war die Ursache von Massenvermehrungen der Käfer eine Füllung der Dielen mit Getreideabfällen. Auch darauf wäre bei Ihnen zu achten. Gegen die Käfer mit irgendwelchen Mitteln vorzugehen, hat wenig Wert, da es sich bei den draußen sichtbaren Tieren meist um Käfer handelt, die ihre Fortpflanzung schon beendet haben. Sollte Ihre Suche nach den Brutplätzen vergebens sein, wäre eine Durchgaßung des ganzen Hauses mittels Blausäure anzuraten. Dr. J.

Frage: Arzneiflecke. Wie entfernt man von silbernen Löffeln Arzneiflecke? W. in Sch.

Antwort: Arzneiflecke entfernt man von silbernen Löffeln durch Abreiben mit Schwefelsäure mittels eines Seifen- oder Kartoffelwassers in heißem Seifen- oder Kartoffelwasser und gut nachspülen. R.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmühler General-Anzeiger

40. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gefeh vom 19. Juni 1901)

1931

Haltung und Zucht des Angorafaninchens

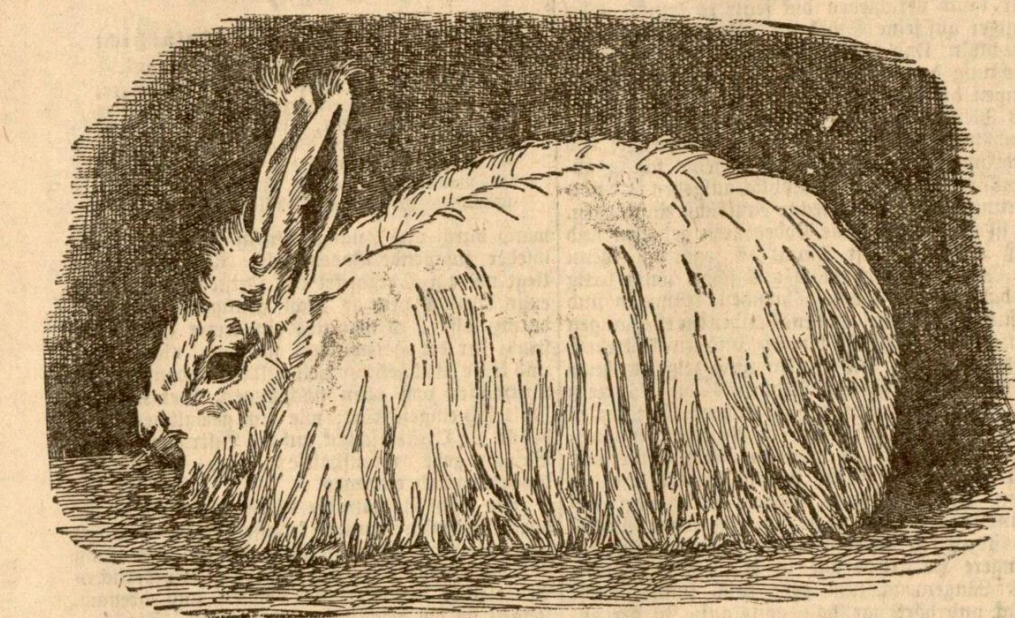
Von A. Alheimer

Die Angorafaninchenzucht unterscheidet sich etwas von der der Pelzfanchenzucht, ist aber, richtig ausgeführt, noch lohnender als diese. Denn sie rentiert das Anlagekapital mit 40 bis 50 v. H., während die Pelzfanchenzucht daselbst mit 30 bis 33 v. H. lohnt. Wohlgerichtet gelten diese Errechnungen nur für solche Zuchten, die unter allen nötigen Voraussetzungen betrieben werden. Bei der Haltung von Angoras dürfte Geduld und Gefühl für feineres Arbeiten noch mit in das Gewicht fallen. Auch hier kann Gehege-zucht betrieben werden, aber mit einigen Einschränkungen. Die Angorafaninchen sind zwar

welcher mit Dachpappe oder leichter Betonbede versehen ist, liegt. Der Boden ist nach hinten etwas abfallend, geht etwa 5 cm durch die Rückwand, von der er einen guten Zentimeter Abstand hat, damit durch diesen Schlit die Jauche nach hinten abfließen kann. Der Kot und Mist wird einige Male im Monat aus dem Zwischenraum vom Boden zum Rost entfernt. Die tägliche Pflege ist sehr einfach, da sie nur in der Fütterung besteht und diese von jener für andere Kaninchen-rassen sich nicht unterscheidet. Auch die Zuchtweise weicht nicht von der der Pelzfanchen ab. Nur ist beim Angora, weil das lebende Tier

aber regelmäßig mindestens alle vierzehn Tage gemacht, dann ist man in rund fünf Minuten mit einem Tiere fertig und erntet durchweg schöne und vollwertige Wolle. Läßt man das Kämmen zu lange anstehen, bilden sich aus der feinen Wolle watteartige Klumper, die herausgeschnitten werden müssen und die als minderwertiges Produkt nur mit 8 bis 10 RM je Kilogramm bezahlt werden! Viermal jährlich werden die Angoras geschoren, also alle 13 Wochen, und zu Zeiten des Haarwechsels auch gerupft, was aber ohne Tierquälerei geschehen muß! Vor dem Scheren oder Rupfen wird der Pelz gut durchgebürstet, damit die Wolle frei von allem Unrat wird. Sind die Tiere in gutem Ernährungszustande, dann ist nach der Schur keine besondere Behandlung nötig. Dabei sei bemerkt, daß sie zur Wollbildung eiweißhaltiges Futter und viel Feuchtigkeit brauchen, also muß man täglich tränken und im Winter Schnee geben. Bei starkem Frost gibt man ihnen so viel lockeres, weiches Stroh, daß sie sich schön hineinstülpen können oder verhängt die Türen mit Sackrupfen. — Die Wolle wird sofort nach der Schur fortiziert. Filz und selbst die kleinsten Schmutzteile, auch die trübe Wolle werden ausgelesen. Einwandfreie Wolle ist I. Qualität und wird bis zu 50 RM je Kilogramm und darüber bezahlt; alles andere gilt als III. Qualität und bringt nur 6 bis 10 RM etwa je Kilo.

Angefügt sei, daß es in einer richtig betriebenen Kaninchenzucht, ebenso wie bei anderen Tieren, nötig und wichtig ist, genau Buch zu führen. Bei Angoras spielt dies schon deshalb eine Rolle, um die guten Wolltiere herauszufinden. Abt bis zehn Wochen alte Tiere sollen bei der ersten Schur 20 bis 30 g, mit fünf Monaten 50 bis 70 g und bei jeder weiteren Schur 60 bis 80 g Wolle liefern. Das Angorafaninchen wirft, selbst wenn man alle Unkosten hoch ansetzt, immerhin einen jährlichen Reingewinn von 3 bis 6 RM ab. Vielfach wird in größeren Kaninchenzüchtereien das Holländerkaninchen sozusagen als „Amme“ gehalten. Was für einen kleineren Stühnerhof eine schwere Glucke oder eine Pute ist, das ist für den Kaninchenhalter dieses gutmütige Tierchen, das mit ruhender Fürsorge zu seinen eigenen Kindern auch noch die eines fremden Stammes aufnimmt. Sind schlechte Mütter unter den Angorafaninchen, dann hilft das Holländerkaninchen aus der Not, es ist sehr empfehlenswert für Angorazuchten, da es häufiger vorkommt, daß das Angoramuttertier, infolge seiner Wolllieferung schon etwas sehr geschwächt, sich den Kleinen nicht in dem erforderlichen Maße widmen kann, so daß sie einer Pflegermutter bedürfen.



Angora- oder Seidenkaninchen

ebenso widerstandsfähig gegen Hitze und Kälte wie jede andere Rasse, aber ihre Wolle leidet unter der Feuchtigkeit, deshalb können nur frischgeschorene und junge Tiere die Freiheit ungehindert genießen. Ist das Wollhaar 6 cm lang geworden, verfilzt es leicht, deshalb hält man die Angoras in überdachten Ausläufen (etwa 7 bis 8 qm für 10 bis 15 Tiere), die auf der Nord- und Westseite ganz mit Brettern verschalt, auf der Ost- und Südseite mit 1 m hohem Drahtgeflecht eingezäunt sind. Man kann aber zweckmäßig auch die Tiere in Käfigen halten, von denen jeder ungefähr 1 m lang, 60 cm breit und 50 bis 55 cm hoch ist. Mit Ausnahme der tragenden und säugenden Säinnen, die eine weiche Einstreu erhalten, haben bei den meisten Züchtern alle anderen Tiere einen Lattenrost, der etwa 10 bis 15 cm über dem Stallboden.

einen Gelbertrag bringt, denn neben dem Fell und Fleisch kann die ausgekämmte und geschorene Wolle verkauft werden, die Zucht auf dreijährigen Umlauf eingestellt und die Wüfe können bis Anfang August kommen. Was von den Tieren im Laufe des Jahres nicht als Zuchtter verkauft oder für die eigene Zucht verbraucht wird, soll in den Monaten Dezember, Januar etwa geschlachtet werden. Ein Angorafaninchen gibt immerhin 1 bis 1½ kg zartes, weißes Fleisch, das in der eigenen Küche willkommen ist oder im Verlaufe eines Erlöses von 1,00 bis 1,10 RM je Pfund bringt. Es kann mit seinen 21 v. H. Eiweißgehalt dem Geflügelfleisch gleich geschätzt werden.

Das einzige Mühsame in der Haltung der Angoras ist das Kämmen, womit im Alter von sechs Wochen begonnen werden muß. Wird es

Baumwurzelstörungen durch Bodenhindernisse

Von Landwirtschaftsrat a. D. Groß

Mit 2 Abbildungen

Nicht auf jeden leeren Raum pflanzt man einen Baum! So darf recht oft der Zufall an den Obstbauer lauten. Blindlings einen Obstbaum in den Boden stecken, ohne sich zuvor zu fragen, ob die Erde bis zu einer gewissen Tiefe auch den Ansprüchen des Wurzelwerkes entspricht und sein Gedeihen darin auch gesichert ist, das ist das Gebot der Stunde vor der Baumpflanzung. Unter normalen Bodenverhältnissen sind vorausgehende Bodenuntersuchungen kaum nötig; hat man aber größere Baumpflanzungen vor und ist das Pflanzgelände ungleich im Genuße, sogar stark wechselnd, so ist der Auswurf mehrerer Probefächer zur Prüfung der Bodenschichtung nur anzuraten. Namentlich in Äckern, auf Wiesen, an den Füßen von Abhängen muß man recht vorsichtig sein; da geben die Grenzflächen oft einen deutlichen Wink ab, namentlich dann, wenn sich in den selben oder kleineren Tümpeln Wasserspiegel finden, die ein ganz schlechtes Gefälle oder fast keinen Abzug haben und auf ihrer Ober-

verdrängten Böden muß dafür gesorgt werden, wenn Obstbäume, namentlich tiefwurzeln- de Obstarten, gepflanzt werden sollen, daß die Summe der ober- oder flächenförmigen Bodenschichten mechanisch durchbrochen werden und chemisch sich nicht mehr weiterbilden können. Darum im zweiten Falle die Lösung „Fort mit dem Wasser!“ durch Entwässerung. Notbehelfe wären billige Bodenauffüllung oder gründliche, musterhafte Hügelpflanzung. Nur so kann dem Wurzelwerk der Obstbäume — auch Holznutz- bäume kämen so gleichfalls in ähnliche, un- günstige Verhältnisse — ein Nest bereit werden, in dem es sich wohl fühlt und nicht schlimmen krankhaften Erscheinungen ausgesetzt wird. Von dem Augenblick an, in dem das Wurzelwerk ins Gebiet der ständigen stehenden Masse hineingreift, ist der Anfang vom Ende da. Die gesamte Ge- sundheit, das Wachstum, das Gedeihen und die befriedigende Ernte ist für immer dahin.

Ähnlichen Verhältnissen begegnet man oft bei Baumpflanzungen. Wohl spielt dabei der Boden und der Luftabfluß vom Wurzelwerk die Hauptrolle. Allein der Boden braucht keine Ent- wässerung; das Bodensickerwasser sammelt sich nur in einer gewissen Tiefe, etwa bei 60 bis 80 bis 100 bis 120 cm an und findet keinen weiteren Ausweg, um in noch weitere Tiefen verschwinden zu können, obwohl im tieferen Untergrund Boden- schichten wären, die der Wasseraufnahme sich nicht abgeneigt zeigen. Hier hat sich zwischen Ober- und Untergrund eine besondere Bodenschicht ein- geschoben, die wie ein Staubtisch wirkt und dem Wasser und der Luft eine feste Wehr und Waffe entgegenhält. Dieses Staubtisch von Wasser und Luft kann verschieden dick sein; es kommt dabei weniger auf seine Stärke an als auf sein Dasein schlechthin. Und dieser Hemmschicht als Bodenart- schicht heißt Ortstein. Er gebietet dem Vor- dringen des Wurzelwerkes ein unerbittliches Halt: Bis hierher und nicht weiter. Die natürliche Wachstumsrichtung hat ihr Ende erreicht; das vordringende Wurzelwerk muß seine schräg ab- wärtsstrebende Richtung plötzlich aufgeben und not- gedungen eine waagerechte Laufbahn einschlagen.

Es ist auf verschlossene Bodentüren gestoßen und muß abbiegen. Das kommt es sogar vor, wenn der Obergrund von Haus aus schon tonig leutig ist, daß sich die Wurzelbohrernden krümmen und im stumpfen Winkel an den Wänden der ehemaligen zu tiefen Baumgrube hinaus- und zurücktreiben. (Abbildung 1.) Diese Beobachtung zeigt am deut- lichsten, welch großes Bedürfnis die Wurzeln nach Luft überhaupt in sich tragen. Sie suchen jeden Luftkanal auf, den ein Regenwurm ihnen vordröhrt; sie ringen geradezu nach Sauerstoff, nach Lebensluft. Geht ihnen derselbe aus, so treten dafür in den Kronen gleichzeitig Er- scheinungen ein, die man als allgemeine Wach- stumsstörungen bezeichnet. Die Leittriebe schieben geringere Holztriebe wie in den Jahren zuvor. Das Vagenwachstum geht rasch immer mehr zurück und hört gar bald ganz auf. Zu der all- gemeinen Kränklichkeit gesellen sich tierische Schädlinge, Blutläuse, Blatt- und Schildläuse.

Den Pilzkrankheiten, wie Schorf, Krebs, Mehltau, Monilia usw., ist das Tor auch zum Eindringen geöffnet, weil die Wachstumskräfte gebrochen und eine innere Widerstandskraft untergraben ist. Am meisten sind die Stützfächer, Birn- und Walnuß- bäume gefährdet, weil diese Obstbaumklassen ein ungemein hohes Sauerstoffbedürfnis ihres Wurzel- werkes in sich tragen. An sie schließen sich die pyramidalwachsenden Apfelarten an; denn auch sie haben den Wurzelsink in sich, mit den Hauptwurzelnenden immer mehr und weiter in den Untergrund einzudringen, ohne dabei auf Widerstand zu stoßen. Manchmal finden sie in ihrem Vordringen eine mäßig dicke Ortsteinschicht vor. (Abbildung 2.) In ihrer ungestörten Gier, das Hindernis zu nehmen, stoßen sie diese Erd-

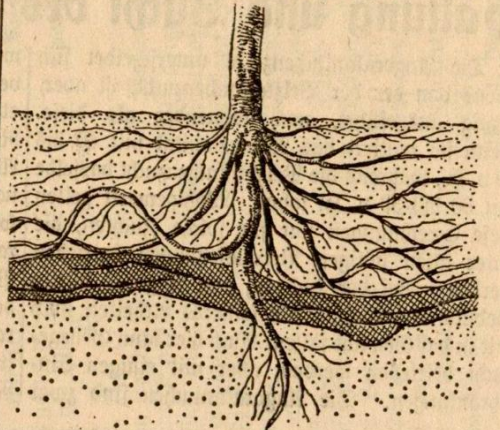


Abbildung 2. Durch die Ortsteinschicht hindurchgegangene Baumwurzel. Hier gibt eine dünnere Ortsteinschicht es zu, daß die Haupt- oder Herzwurzel durch sie eine Eingangsöffnung bohrt; allein der Luftmangel hemmt jede weitere Seitenwurzelbildung; in diesem Falle verzögert sich der Todesfall des Baumes um einige Jahre, sofern nicht inzwischen grünlüche Abhilfe geschaffen wird.

wand durch und gelangen so in eine neue, ihnen wieder zuzugewandte Bodenschicht. Aber über dieser liegt wie ein Sargdeckel der Ortsteinpangas. Das enge Luftloch vermag nicht genügend Sauerstoff durchzulassen; es war nur ein leerer Hoffnungss- strahl für die Herzwurzel; sie kann nicht atmen und keine seitlichen Wurzeln bilden, die dann weitere Luftmassen von oben nachsaugen. Der Kehltopf fühlt sich eingeschnürt; wie ein gewaltiger Kropf drückt die Ortsteinschicht auf die Luftröhre und der Baum geht unaufhaltsam auch seinem Er- droßelungsstod entgegen.

Wo solche Verhältnisse vorliegen, kann manches durch Bodensprengungen gebessert werden. Besser aber wie eine Nachhilfekur ist die Bodenprüfung vor der Obstanlage. Die unbedingt erforderlichen Probefächer rentieren sich doppelt und dreifach. Zeigen sie die geschilderte Ursache zum Siechtum der Bäume, dann müssen die Baumgruben durch Bodensprengungen hergestellt werden.

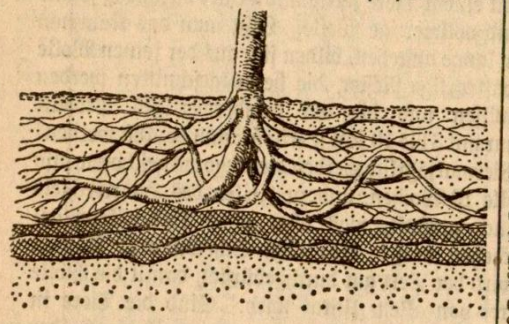


Abbildung 1. Infolge Ortstein in die Breite gegangene Baumwurzel. Das Wurzelwerk trifft die undurchdringliche Ortsteinschicht; die Wurzeln wachsen in ihrer Not statt schrägabwärts konsequent waagrecht und biegen sich in recht schlimmen Fällen sogar im sanften Bogen nach oben.

schicht ein so buntes Farbenspiel zeigen, als ob jemand etwas Petroleum hineingegeben hätte. Hier steckt Wasser von verdächtig Entstehungs- weise; es kann nicht gut fortfließen, rührt von Humusäuren her, zu deren Verjüngung der Sauer- stoff der Luft nicht zutrifft, oder der Unter- grund ist mit einer wasserdichten Bodenschicht gegen den Obergrund verriegelt, ähnlich wie eine Blei- oder Dachpappendecke im Mauerwerke die Untergrundsfeuchtigkeit im Aufstieg verhindern muß. Was dem fast stehenden Wasser so den rostigen Anstrich verleiht, hängt unzweifelhaft mit dem Vorkommen von Eisenoxyd- und Eisen- oxydulverbindungen zusammen und deutet auf das Vorkommen von Manganerzstein, auch Wiesen- oder Sumpferz genannt, hin. Hier hat sich im Laufe längerer Zeiten das Eisen — un- tauglich zur Verlegung eines Bergwerkes — mit dem Sand und leichten Ton zu dem sauerstoff- armen Manganerzstein verklebt, wie sich Sand mit Zement und Kies zu Beton vermischt. In solchen

Obst im Obstkeller

Wo größere Obstmengen auf Wintervorrat genommen wurden, sind hierfür die Regel nach bessere Obstkeller vorhanden, die mit ent- sprechenden Stellagen aus Battenverschlägen aus- gerüstet sind, wirksame Lüftungseinrichtungen be- sitzen und frostfrei gehalten werden können. Vor Einbringung des Obstes sind diese Lagerkeller natürlich peinlich gesäubert, wenn möglich, mit einem frischen Kalkanstrich versehen worden. Außer- dem ist zur reißlosen Beseitigung aller im Raume etwa vorhandenen Pilz- und Fäulnisbildungen, die dem Lagerobste unter Umständen sehr ver-hängnisvoll werden könnten, eine gründliche Aus- räumung mittels Schwefelpulvers auf glühender Eisenplatte bei geschlossenen Türen und Fenstern vor Einbringung des Obstes erfolgt. Auch im Laufe der Lagerungsdauer müssen unter Umständen Schwefelungen vorgenommen werden, und nament-

lich dann, wenn es sich um feuchtgelegene Keller handelt. In diesem Falle darf die Schwefelung aber nicht so stark sein, um nicht den Geschmack und die Farbe des Obstes zu beeinträchtigen. Viele denken nun, alles getan zu haben, was im Interesse der rationellen Obstaufbewahrung ge- schehen mußte. Weit gefehlt, denn auch das Obst in Obsthallen und Kellern bedarf dauernder Wartung. Zunächst sei noch darauf hingewiesen, daß die Obstkeller zur Überwinterung anderer Feld- und Gartenfrüchte nicht benutzt werden, da sich deren natürliche Ausbünungen in schädlicher Wirkung auf das Obst übertragen. Gelüftet wird nicht mehr, als zur Erhaltung einer frischen, reinen und trockenen Luft notwendig ist, weil sonst den Obstkulturen zu viel Wasser entzogen und Anlaß zum Einkrummen gegeben wird. Ist die Kellerrluft zu feucht, so läßt sie sich auf einfache Art durch

Auslegen von Chlorkalzium oder ungelöstem Kalk nachhaltig austrocknen, während andererseits zu trockene Luft durch Aufstellen von Wasserbe- hälttern mit Feuchtigkeit gesättigert werden kann. Die Temperatur im Obstkeller soll möglichst nur wenige Grad über den Gefrierpunkt gehalten werden. Bei größerer Wärme wird der Lager- und Reifeprozess schnell gefördert und der vorzeitige Zerfall des Fruchtflisches herbeigeführt, was wieder den schnellen Verbrauch nach sich ziehen würde. Sinkt die Temperatur im Obstkeller bei hartem Frostwetter einmal vorübergehend unter Null, so schadet das den Früchten im allgemeinen nichts, wenn sie nur unberührt liegen bleiben und allmählich wieder auftauhen. Das Obst ist dann wohl gefroren aber nicht erfroren. Dies wird erst dann der Fall, wenn Minustemperaturen von mehr als 5 Grad eintreten. Durch die sich

dann bildenden Eiskristalle wird das Fruchtfleisch glasig. Es tritt eine Trennung und Abtötung der Zellenwände ein, womit die Bildung größerer und kleinerer brauner Flecke Hand in Hand geht, die die Frucht ungenießbar machen. Allenfalls bleibt sie noch für Vieß- und Kochwede brauchbar.

Erkennbar sind erfrorene Obststücke daran, daß die weißlichen Sorten eine mehr bräunliche und die rotlichen eine tiefrote Färbung an- nehmen. Diese Umfärbung dringt bei den ver- schiedenen Sorten mehr oder weniger tief in das Fruchtfleisch ein und gibt diesem ein unappetitliches Aussehen. Ferner verlieren erfrorene und wieder aufgetaute Äpfel und Birnen alsbald ihre natürl- iche und ursprüngliche Festigkeit; sie werden weich, mehlig oder teigig und sind als Rohgenussfrüchte nicht mehr brauchbar. Diese unliebsamen Er- scheinungen obfektlicher Wertminderung sind zum Teil aber auch dann zu befürchten, wenn das Obst in Kühlhäusern aufbewahrt wird. Dadurch kann die Lagerungszeit wohl unter Umständen erheblich verlängert werden, es tritt aber dabei der große Nachteil hervor, daß das herausgenommene und an die Luft gebrachte Obst einem sehr schnellen Zerfallsprozeß verfällt, der den

schnellen Verbrauch gebietet, was unter Umständen von großem wirtschaftlichen Nachteil sein kann. Daß alle Obstfrüchte in tadellos und gesunder Beschaffenheit in den Obstkeller kommen müssen, um eine längere Lagerungszeit durchzuhalten, ist wohl selbstverständlich. Und ebenso selbstverständlich ist es, daß beim Auslegen der Früchte an ihren Lagerplätzen sehr behutsam zu Werke gegangen werden muß, um die einzelnen Stücke vor Be- schädigungen durch Stoß und Druck zu schützen. Dies hat unfehlbar faulstellen im Gefolge und beeinträchtigt die Lagerfähigkeit ganz bedeutend.

Als bewährte Praxis gilt, die feineren Obstkulturen nicht höher als bis zu drei Lagen aufeinander- zuschichten, während das sogenannte Wirtschaftso- bst zu fünf bis sechs Lagen aufeinanderliegen kann. Hierbei sollen die Birnen stielwärts und die Äpfel stielabwärts liegen, um eine gleichmäßige Schichtung und bessere Lagerausnutzung zu erreichen. Die Kontrolle nach abgängigen sowie nach ge- nüßreifen Früchten muß in der ersten Zeit häufiger, späterhin nach entsprechenden Zwischenräumen vorgenommen werden, da schon eine einzige in Fäulnis übergegangene Frucht den ganzen Bestand gefährden kann.

Merke! Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Der Fäkaldünger. Dem Fäkaldünger, den menschlichen Auswurfstoffen, wird heute immer noch zu wenig Bedeutung geschenkt. Im Gegen- satz zu sämtlichen anderen natürlichen Düngern enthält dieser weitaus am meisten Stickstoff, wodurch er besonders wirksam und wertvoll wird. Er eignet sich besonders zur Düngung der Kohlpflanzen und kann während deren Wachstumsperiode noch zwischen die Reihen gebracht werden. Dabei ist allerdings eines zu beachten: Vorsicht bei Pflanzung, die später eingeweicht werden! Sachgemäße Beobachtungen haben uns in den letzten Jahren immer wieder gezeigt, daß stark mit Fäkaldünger gedüngte Gemüsepflanzen, so besonders Blumenkohl, Erbsen und Karotten, die späterhin konserviert werden sollen, Gasbildung zeigen und die Gläser aufgeben, vielfach sogar ungenießbar werden. Setzt im Herbst, wo eine Gemüse- düngung allenfalls zu Wintergemüse in Frage kommt, ist es meist am zweckmäßigsten, wenn der Fäkaldünger kompostiert wird. Durch das gründliche Vermischen mit Erde, Laub, Strauß- hehrich und auch Torfmüll werden die Stick- stoffverluste so gut wie ganz unterbunden, eine geringe Arbeit, die sich für den Landwirt und Gartenbesitzer äußerst bezahlt macht. Dr. L.

Anbau von Möhren im Herbst. Am schon im Mai, sei es zum eigenen Verbrauch, sei es zum Verkauf, junge Möhren zu erhalten, kann deren vorzüglicher Anbau im zeitigen Herbst bis spätestens Anfang November ausgeführt werden. Die Aussaat geschieht in genau der- selben Weise wie im Frühjahr. Dabei ist eine gegen scharfe Winde möglichst geschützte Lage bei der Herbstsaat zu bevorzugen. Winterfeste Möhren oder Karotten im eigen- lichen Sinne des Wortes gibt es nicht. Trotz- dem können mit den Sorten Sudenburger, Nantes, Dumfries, Frühe Kurze und Braun- schweiger Halblange Herbstsaaten angeführt werden. In der Zeit, in der dann die ersten Früchte für gewöhnlich auszutreten pflegen, werden die Möhrenbeete mit strohigem Stall- mist, kurzem Pferdemist oder Baumlaub dünn überdeckt. Mit Fortschreiten des Winters wird diese Decke entsprechend verstärkt, sie darf aber nicht so stark werden, daß sie wärmt und die zarten Möhrenpflanzen faulen läßt. Selbst- verständlich darf während des Winters und bis zur Möhrenreife Geflügel nicht in den Garten gelassen werden; es würde die Schutzdecke beiseitekraben und die jungen, zarten Pflänzchen so stark beschädigen, daß sie eingehen. War günstige Witterung, kann die Möhrenreife schon im Mai erfolgen. Einen Versuch mit der Möhrensaat im Herbst könnte es mancher auch in diesem Jahre machen, vielleicht glückt sie ihm. M. W.

Mit Zuckerrübenköpfen und -blättern und Sommerhalmfrost das Milchvieh im Herbst durchzufüttern, ist sehr wohl möglich, denn, abgesehen von Topinamburkraut, das im land- wirtschaftlichen Betriebe wohl kaum in größeren Mengen verfüttert wird, enthalten Zuckerrüben- köpfe und -blätter weit mehr verdauliches Ei- weiß und Stärkekern als Kraut-, Kohl- und sonstige Gemüselblätter. Deshalb ist es auch möglich, bei einer täglichen Milchmenge von etwa 7 Liter die Kühe mit Zuckerrübenblättern und -köpfen und gutem durchwachsenem Gersten- stroh zu ernähren. Man füttert dann auf je 10 Zentner Lebendgewicht 50 kg Blätter, 5 kg Gerstenstroh und 50 g Schlammkreide. Letztere deshalb, um die in den Blättern enthaltene Säure zu neutralisieren und dem starken Durch- fall vorzubeugen. Die Blätter müssen aber gleich bei der Rübenreife in nicht zu kleine Häufen gebracht und möglichst vor dem Ver- schütten geschüttet werden, weil ein so starker Sandgehalt des Futters dem Vieh niemals bekommt. Natürlich darf eine derartig starke Blattfütterung immer nur vorübergehend durch- geführt werden. Im allgemeinen ist es rat- samer, die Blätter nur in einer Gemischmenge von etwa einem Drittel des Gesamtfutters zu verabfolgen; nur Mast- oder Arbeitsochsen ver- tragen auch für längere Zeit eine stärkere Blattfütterung. Sg.

Ziegenpocken. Die Ziegenpocken erkennt man daran, daß sich unter geringen Fieber- erscheinungen an verschiedenen Körperteilen, hauptsächlich aber am Euter, am Gesicht, an den Lippen, Augen und an der Innenfläche der Hinterbacken, ungleich große Blasen bilden, welche zu Borken zusammenstrocknen und dann unter Narbenbildung abheilen. Bei Saug- lämmern bilden sich auch Pocken am Maule, welche durch natürliche Ansteckung im Euter der erkrankten Mutter entstehen. In den meisten Fällen verläuft die Krankheit gutartig und nur in selteneren Fällen sterben die be- troffenen Stellen brandig ab oder bilden sich am Euter Eiterherde. Die Ziegenpocken über- tragen sich durch unmittelbare Berührung, da- durch verbreitet sich die Seuche rasch in den Ziegenherden und werden in der Regel alle Tiere von ihr befallen. Die Krankheit bleibt zumeist auf einzelne Herden beschränkt und ver- breitet sich im allgemeinen nicht auf größere Gebiete. Als Mittel zur Heilung muß vor- allem die Absperrung der erkrankten Tiere sowie gründliche Desinfektion der Stallungen und sämtlicher Geräte erfolgen. Letzteres ge- schieht durch eine fünfprozentige Lysollösung und Kalkmilch. Weiter muß für eine kräftige Er- nährung und trockene Streu gesorgt werden. Um die Abheilung der Pockenbläschen zu be- schleunigen, ist das öftere Bestreuen mit Zink- puder zu empfehlen. M. W.

Hühnernester sollen aus glatt gehobeltem Breiten hergestellt werden, einmal, weil solche leichter zu reinigen sind, dann aber auch, weil in ihnen das Ungeziefer nicht so leicht sich fest- setzt. Wer mit dem Handwerkszeug einiger- maßen umgehen kann, dem ist zu empfehlen, die Nester so herzustellen, daß der Boden leicht entfernt werden kann. Auf diese Weise ist das Nest besonders gut zu reinigen. Die beste Einstreu in Nester ist Torfmüll. Es empfiehlt sich, die Nester inwendig mit Holzleer zu streichen, wodurch die Nester geschlossen werden. M.

Mehr Ordnung auf dem Getreidespeicher! Ordnung und Sauberkeit lassen in vielen land- wirtschaftlichen Betrieben oft sehr zu wünschen sein. Jeder landwirtschaftliche Sachverständige weiß, daß von der Beschaffenheit und Ord- nung der Dungsstätte einer Landgüterwirtschaft sich ein Rückschluß auf die ganze Betriebsweise derselben gestattet. Viele Betriebe, besonders Kleinbetriebe und auch Wirtschaften der Schweiz, betätigen uns diese Tatsache. Auch auf dem Getreidespeicher sieht es oft ganz wüst aus! Fachmann und Laie müssen sich oft wundern, wenn der Landmann nicht den ge- nügenden Blick für die Reinhaltung und Ord- nungsfrage der Getreidespeicher aufbringt. Viel Arbeit, Zeit und Neger läßt sich da ersparen. Regentage während und nach der Ernte müssen dazu verwendet werden, den gesamten Getreide- speicher einer Generalreinigung zu unterziehen. Die einzelnen Kornböden sind jeweils sorg- fältig zu reinigen; die leeren Säcke müssen genau durchgesehen, zerfetzte und durchlöcher- te Säcke müssen aussortiert und späterhin aus- gegeben werden. Soweit man mit Schäd- lingen auf den Getreidespeichern rechnen muß (Kornkäse und Kornmotte), ist es höchste Zeit, gegen dieselben mit vom „Deutschen Pflanzen- schutzdienst“ erprobten Mitteln Front zu machen. Ragen muß man den freiwilligen Zugang auf Getreidespeichern unbedingt gestatten; durch das Verunreinigen des Getreides durch den Kot genannter Tiere schädelt man sich, indem man kleine Risse, gefüllt mit Sand oder Torf- müll, an geeigneten Stellen anbringt. Dr. L.

Das Verpacken des Obstes zum Versand, besonders von Äpfeln und Birnen, muß sorg- fältig geschehen. Zunächst ist das Obst sorg- fältig zu sortieren, damit jede Packung, gleich- gültig, ob sie klein oder groß ist, von unten bis oben Früchte in gleicher Beschaffenheit und Größe aufweist. Je wertvoller die Früchte, desto sorgfältiger muß die Verpackung erfolgen. Dabei müssen die Früchte so eingelegt werden, daß sowohl zwischen den einzelnen Schichten wie auch zwischen den einzelnen Früchten eine dünne Schicht Holzmulle jede gegenseitige Reibung verhindert, und dabei müssen die Früchte so fest liegen, daß sie unterwegs nicht einander durch Schütteln reiben. Sg.

Gepökelte Kalbskeule. Man lege dieselbe etwa drei Wochen lang in Pökellake, bringe sie dann mit kaltem Wasser und feinen Kräutern auf das Feuer, kochte sie langsam gar und verwende sie dann, wenn sie gar ist, wie Schinken, oder gebe sie kalt mit Mayon- naisebeise. Man kann die Keule auch einige Tage räuchern und dann wie frischen Kalbs- braten braten. Letzteres ist für Landbewohner anzuraten, die manchmal Ueberfluß, aber ein anderes Mal Mangel an Fleisch haben. Der gepökelte und schwach geräucherte Kalbschinken ist, roh geschabt, besonders für Kinder und Genesende zu empfehlen. Fr. M. in R.

Kalte Apfelspeise. 500 g Zucker werden mit reichlich einem Liter Wasser und der Schale von einer Zitrone klar gekocht. Ein halbes Kilo Apfelmehl in dünne Scheiben geschnitten und mit aufgekocht; sind diese weich, so kommt der Saft von zwei Zitronen dazu, ebenso 30 g weisse und 30 g rote Gelatine, die man vorher in einem Glase Weingeist aufgelöst hat. (Bei Verwendung von Gelatine zu kalten Speisen legt man diese, um sie zu erweichen, in einen Porzellantopf mit wenig kaltem Wasser oder Wein, stellt sie dann an eine warme Herdplatte, so darf nicht kochen, und läßt sie völlig auflösen.) Ist die Masse durchgeländert, so kann sie zum Erkalten in eine Form gegossen werden. M.

haben. Und unsere Kinder wollen wir durch unser Vorbild und durch frühe Gewöhnung dazu erziehen, daß sie verantwortlich sind für alle Not, der sie begegnen: Wenn auch nicht dafür verantwortlich, daß diese Not da ist, so doch dafür, daß sie durch ihre Hilfe beseitigt wird. Es sollte in unserem täglichen Gebet und im Gebet unserer Kinder nie der ernste Gedanke fehlen:

Gott, wenn andere verzagen,
Gib mir Stärke, daß ich dann,
Was sie nicht allein mehr tragen,
Ihnen tragen helfen kann.

Wie wird das Wetter?

Das umfangreiche Hochdruckgebiet, das sich gegen Ende der vorigen Woche über Mitteleuropa entwickelte, brachte uns in Deutschland prächtiges Herbstwetter mit ungewöhnlich hohen Temperaturen. In West- und Südwestdeutschland kletterte die Quecksilbersäule bis auf 18 Grad Celsius. Auch in Mitteldeutschland wurden vielfach 15 Grad überschritten; lediglich in Süddeutschland blieb es kühler; dort kam es auch wieder zu Nachfrösten. Die ozeanischen Tiefdruckwirbel konnten unser Wetter zunächst nicht beeinflussen, während Frankreich, England und später auch das Ostseegebiet von sehr schweren Stürmen heimgesucht wurden. Am Mittwoch wurde auch West- und Nordwestdeutschland von diesen Tiefdruckgebieten beeinflusst; es kam zu wiederholten Niederschlägen, die sich am Donnerstag wiederholten. Nach der allgemeinen Wetterlage muß man für die nächsten Tage mit einem Vordringen des Schlechtwettergebietes nach Mitteldeutschland rechnen, während im Osten und Süden das heitere Herbstwetter noch etwas länger anhalten dürfte.

—* **Stadttheater Hagen.** Billige Fremdenvorstellungen. Um der Bevölkerung in den ländlichen Gebieten die Möglichkeit zu geben, bequem und billig in die Großstadt zu gelangen und hier gute Theateraufführungen zu wesentlichen herabgesetzten Preisen zu besuchen, beabsichtigt die Reichsbahndirektion Wuppertal, wieder mehrere Theaterfremdenvorstellungen in dem Stadttheater in Hagen in der diesjährigen Theaterspielzeit zu veranstalten. Die erste diesjährige Fremdenvorstellung findet Sonntag, den 15. November, statt; es wird um 15 Uhr die komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ gespielt. Die Fahrt nach Hagen kann auf Sonntagsrückfahrkarte, die auch am Samstag zur Rückfahrt benutzt werden kann, mit fahrplanmäßigen Zügen erfolgen. Die für den Theaterbesuch in Frage kommenden Züge wird die Reichsbahndirektion verstärken lassen. Die Theatereintrittskarten werden an den Fahrkartenausgaben nur beim Vösen der gleichen Zahl Sonntagsrückfahrkarten 2. oder 3. Klasse abgegeben. Der Verkauf der Eisenbahn- und Theaterkarten, der inzwischen begonnen hat, wird Freitag, den 13. Nov., 18 Uhr geschlossen. Alles Nähere über Fahr- und Theaterpreise sowie über den Fahrplan ist aus den Aushängen auf den Bahnhofen zu ersehen oder bei den Fahrkartenausgaben zu erfragen.

Halver

—: **Kirchliches.** Anstelle von Fabrikant Otto Turel der Presbyter geworden, tritt Fabrikant Ernst Korn in Oberbrügge in die Größere kirchliche Gemeindevertretung ein. Korn hat das Amt angenommen.

—: **Oberbrügge.** Hier fand im Hotel „Süderland“ eine weitere Versammlung der Haus- und Grundbesitzer, einschließlich Landwirte von Oberbrügge und Umgebung statt, die von Carl Miße geleitet wurde. Es handelte sich um die Gründung eines eigenen Vereins, oder um den Anschluß nach Brügge oder Halver. Nach reger Aussprache beschloß man sich einstimmig dem Haus- und Grundbesitzerverein Brügge, anzuschließen, da sich dieser Verein in voller Blüte befindet und Brügge auch leichter zu erreichen sei. Von dem Haus- und Grundbesitzerverein Brügge, waren der Vorsitzende und der Kassierer erschienen, die Aufklärung über verschiedene Fragen erteilten. In die Beitrittsliste zeichneten sich sofort 34 Mitglieder ein. Zu Vertrauenspersonen wurden einstimmig gewählt, Rudolf Bollmann, Hermann Büdmann und Carl Miße, bei welchen weitere Beitrittserklärungen bis zum 20. 11. 31 abgegeben werden können. Die Mitgliedschaft beginnt mit dem 1. 1. 32, jedoch können die neuen Mitglieder schon von jetzt ab die Beratungen des Vereins Brügge in Anspruch nehmen, die jeden zweiten Mittwoch im Lindenhof (Wünsche) Brügge von 6½—8 Uhr abends stattfinden. Der Beitrag beträgt RM 4,50 pro Jahr. Mit dem Dank an die Erschienenen und in der Hoffnung, daß die fernstehenden Haus- und Grundbesitzer, einschließlich Eigenbesitzer und Landwirte, ebenfalls ihren Beitritt erklären würden, schloß der Leiter die Versammlung.

Schalksmühle

—: **25 Jahre Kaninchenzuchtverein Schalksmühle.** Am 14. und 15. November d. J. feiert der hiesige Kaninchenzuchtverein sein 25jähriges Bestehen in Verbindung mit der Kreisverbandsausstellung des Kreisverbandes Lüdenscheld. Die Ausstellung findet an beiden Tagen im Kriegesfortschen Saale statt, während am Sonntagabend in Saale des Hotels Müller die Jubelfeier stattfindet, wozu auch Landrat Graubner aus Altena, in dessen Händen auch das Protektorat der Ausstellung liegt, sein persönliches Erscheinen zugesagt hat. Außerdem werden noch etliche hohe Gäste und Spitzen von Behörden erscheinen.

Dahlebrück

—: „In der Vorstandssitzung der Freiwilligen Feuerwehr Dahlebrück wurde beschlossen, an Stelle eines Winterfestes einen gemütlichen Abend in geschlossener Gesellschaft mit Familie am Samstag im Hotel-Restaurant Rafflenbeul zu feiern. Von befreundeter Seite ist für diesen Abend ein vom Sponser erlegter Rehschaf gestiftet worden. Für Musik soll die Feuerwehrkapelle Dahl sorgen. Bei gemeinsamem Abendessen, welches kostenlos den Mitgliedern verabreicht wird, Musik und fröhlicher Stimmung, werden alle Teilnehmer wieder einmal lange in angenehmer Erinnerung bleibende Stunden erleben können.“

—: „Einen beträchtlichen Schaden dürfte ein Milchhändler, der jeden Morgen mit seinem Pferdegespann die hiesigen Haushaltungen mit Milch versorgt, erlitten haben. Sein Knecht fuhr morgens den Milchwagen in Dörfströmen den „Sauren Kamp“ hinaus. Auf der sehr steilen Straße wollte er den Wagen umdrehen. Hierbei kippte der Wagen um. Der Knecht, der auf dem Kutschersitz saß, flog hoch im Bogen herunter in einen Garten. Er kam glücklicherweise mit einigen Hautabrissefungen davon. Die Milchkannen flogen auf die Erde. Der Inhalt trankte die Erde, sodaß dem armen Knecht nur die leeren Kannen blieben. Durch diesen seltsamen Unfall werden manche Familien am dem Morgen ohne Milch gewesen sein.“

Warum soll jeder Leser dieser Zeitung Mitglied des Verkehrsvereins sein.

Der Verkehrsverein hat die Aufgabe, wie sein Name schon sagt, den Verkehr zu fördern und zu pflegen; nicht etwa nur, wie man in Halber vielfach meint, den Verkehr in den Gastwirtschaften, auch nicht etwa nur im Ortsbezirk, sondern den gesamten Verkehr im Gemeindebezirk. Wer sich ohne Voreingenommenheit die in der Ueberschrift gestellte Frage vorlegt, der wird sich zunächst über die Bedeutung des Verkehrsweßens überhaupt Klarheit verschaffen müssen; dann wird er sehr bald zu der Einsicht kommen, daß der Verkehr eine der wesentlichsten, wenn nicht gar die wesentlichste Grundlage unserer Volkswirtschaft und unserer Kultur darstellt. Denn man kann sich unsere Landwirtschaft und Industrie, unser Kleingewerbe, unser Sanitäts-, Kirchen- und Schulwesen und unsere Behörden aller Art nicht vorstellen, und sie können ihre Aufgaben nicht erfüllen, ohne unsere heutigen Verkehrseinrichtungen und Verkehrsmittel. Daraus ergibt sich, daß derjenige, welcher den Verkehr fördert, gleichzeitig auch die Aufgaben der Volkswirtschaft und der Kultur fördert.

Welche Mittel stehen nun dem Verkehrsverein zur Verfügung, um seine Aufgabe zu erfüllen? Der Verein kann seine Tätigkeit nicht darauf beschränken, durch Eingaben bei den Verkehrsanstalten Verbesserungen zu beantragen, denn ihre Genehmigung wird ohne Frage und von Rechts wegen von dem Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden. Also wird die Tätigkeit des Vereins in erster Linie darauf gerichtet sein müssen, durch geschickte und zweckentsprechende Werbung Fremdenverkehr heranzuziehen, durch Wort und Schrift, durch Zeitungen und sonstige Werbemittel die weitesten Kreise darauf aufmerksam zu machen, was unsere Gemeinde an Naturschönheiten, an Wohn-, Unterhaltungs-, Sport- und Erholungsgelegenheiten im Sommer wie im Winter zu bieten vermag. Hand in Hand hiermit, aber jeder an seinem Teil ist es

Aufgabe der einzelnen Mitglieder dafür zu sorgen, daß den Fremden der Aufenthalt so angenehm wie möglich gestaltet wird, daß Gastwirte, Lebensmittelhändler, Kaufleute und Fabrikanten den fremden Besuchern in weitgehendstem Maße das bieten was sie erwarten und was sie brauchen. Die Erfahrung in anderen Gemeinden (wir brauchen dabei gar nicht weit zu gehen) hat gelehrt, daß eine solche Werbung mit vereinten Kräften ihre Wirkung nicht verfehlen wird, insbesondere dann nicht, wenn der Verein die Pflege des Heimatstundes, der Geselligkeit und der Ortsverschönerung in seinen Aufgabekreis einbezieht. Dann wird sich in steigendem Maße das Bedürfnis geltend machen, die Verkehrseinrichtungen zu verbessern, woran alle Bevölkerungsschichten in gleichem Maße interessiert sind. Denn es ist nicht zu bestreiten, daß es gleichzeitige für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, für Gewerbetreibenden, für Beamte, Handwerker und Landwirte vorteilhaft ist, wenn sie selbst ihre Angestellten, ihre Lieferanten und Kunden auf schnellstem und angenehmstem Wege ihre Wohn- und Arbeitsstätten erreichen können. Es ist aber auch vorteilhaft für jeden Eingewohnten (auf dem Steuerzettel wirkt es sich aus), in einer blühenden Gemeinde mit regem Verkehr seinen Wohnsitz zu haben. Man bedenke: Jeder fremde Besucher bringt Geld in die Gemeinde. Obwohl der Verkehrsverein idealen und gemeinnützigen Motiven entspringen ist, bietet er dennoch auch dem materialistisch eingestellten Mitbürger allen Grund sich anzuschließen. Der Kostenpunkt kommt hierbei nicht in Frage; denn wenn jeder gut gestellter Mitbürger monatlich der Sache durchschnittlich nur 20 bis 50 Pfennige und vielleicht 1 Stunde seiner freien Zeit opfert, dann ist der Verein befähigt, voll und ganz seine Aufgaben zu erfüllen.

Also: Mitbürger! Werdet Mitglied des Verkehrsvereins! Werbt für den Verkehrsverein!

—: „Es ist sehr erfreulich und dürfte von den weitesten Kreisen dankbar aufgenommen werden, daß der Inhaber des Hotel-Restaurant Rafflenbeul keine Mühe und Kosten gescheut hat, nachdem an einigen Sonntagnachmittagen bereits schon die verschiedensten Kapellen konzertierten, für Sonntag, den 8. November eine noch stärkere Kapelle zu verpflichten. Die Gäste werden nur gute Musik zu hören bekommen. Zu beachten ist, daß das Hotel-Restaurant Rafflenbeul, nachdem es vor längerer Zeit ganz renoviert worden ist, zu den behaglichsten und schönsten Gaststätten unseres Volkmets zählt. Trotz vergrößerter Unkosten, durch Verpflichtung einer außerwählten verstärkten Musikkapelle bleiben die Preise für Getränke und Speisen unverändert, auch wird kein Eintritt erhoben, da dem Inhaber des Hotel-Restaurant Rafflenbeul sehr daran liegt, seinen Gästen etwas ganz Besonderes zu bieten. (Näheres siehe Anzeige.)“

Kierspe

—: Der allen Kiersper Bürgern gut bekannte frühere Amtssekretär der hiesigen Verwaltung, Bürgermeister K a p e l in Hachenburg ist infolge Krankheit in den Ruhestand getreten.

Hagen. Spinale Kinderlähmung in Hagen. Wie der Kreisarzt mitteilt, sind auch in Hagen, wie in anderen Kreisen des Regierungsbezirks Arnsbergs, so in Lippstadt, Brilon, Siegen und Olpe Fälle von spinaler Kinderlähmung in gehäufte Zahl vorgekommen. Es sind bisher im Stadtgebiet 15 Erkrankungsfälle zu verzeichnen, von denen vier einen tödlichen Ausgang nahmen. Die erforderlichen seuchenpolizeilichen Vorkehrungen sind getroffen.

Gebelsberg. Großfeuer in Gebelsberg. 70 000 Mark Schaden. Vorgefunden am Abend gegen 6½ Uhr entstand in dem Lagerhaus der Firma Schaufelfabrik Richard Dahlmann Sohn in der Weststraße Großfeuer. Auf bisher unaufgeklärte Weise war das Stiehlager mit etwa 60 000 Stielen in Brand geraten. In dem Lagerhaus befanden sich auch noch andere Lager mit sonstigem Material sowie die Stallungen. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Freiwillige Feuerwehr Gebelsberg sowie die Berufsfeuerwehren der Firmen Krefft und Huth griffen das Feuer mit mehreren Schlauchleitungen an. Es gelang, die Nebengebäude, die sehr gefährdet waren, zu retten. Am Bürohaus zerbrachen sämtliche Scheiben. Der entstandene Schaden wird auf 70 000 RM geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Sferlohn. Schwarzbrennerei. Durch die Kriminalpolizei wurde in einem Anbau eines Hauses im Hohen Weg eine komplette Spiritbrennerei (Schwarzbrennerei) entdeckt und ausgehoben. Es handelt sich um eine Anlage die vor einiger Zeit fertiggestellt war und größere Mengen täglich herstellen konnte. Eine Menge Spirit, die bereits durch die verbotswidrige Anlage hergestellt war, wurde vorgefunden und sichergestellt. Nach Sicherstellung wurden die Gegenstände an Beamte des Zollamts zur weiteren Veranlassung übergeben. Der Täter, der Spirituosenhändler C. H., ist in vollem Umfange gefänglich.

Nadevormwald. Gestern Abend erlöste die Brandföhre. In der Fabrik der Firma H. Dornseif war durch Zelenzündung ein Brand ausgebrochen, der leicht große Folgen hätte haben können, wenn er nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre. Mit sämtlichen Feuerlöschapparaten ging man dem Feuer zu Leibe; nach kurzer Zeit war es auf seinen Herd beschränkt, so daß eine Explosion des dort stehenden Schweißapparates vermieden wurde. Die Feuerwehr und Sanitätskolonnen, die sofort zur Stelle waren, konnten nach kurzer Zeit wieder abrücken.

Kürten. Der 4. Brand in einer Woche. Zum 4. Male in einer Woche hat es in der Nacht zum Donnerstag im Kreise Wipperfürth gebrannt. Das Wohnhaus mit Stallungen des Herrn Kühlen in Kopsfeld brannte in der Nacht zum Dienstag nieder. Das war nach dem Brand im Galgenberg in Wipperfürth der 3. Brand. In der vergangenen Nacht wurde in Kramershof eine Scheune mit Wintervorräten völlig eingestürzt. Wie verlautet, sind drei Stück Rindvieh, die in der Scheune untergebracht waren, mitverbrannt. Der Löschzug Scherf und die Bekhener Feuerwehr waren sehr schnell zur Stelle. Jedoch konnte nichts mehr gerettet werden.

Walddbröl. Gegen die Aufteilung des Kreises Walddbröl. Auch in Walddbröl hatte man zu einer Bürgerversammlung eingeladen. Der Vorsitzende des Handwerksamtes eröffnete die Tagung. Syndikus Dr. Wagner ging auf die Tragweite der Auflösung näher ein und schilderte den Abbau der Behörden und die Abwanderung der Beamtenfreie. Die Ausführungen von Oberpostmeister Jakobspfelten in dem Vorschlag der Ausarbeitung einer Denkschrift, in der eingehend alles niedergelegt werden soll, was gegen die Aufteilung des Kreises spricht.

Levertusen. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. In der Nähe der Anlagestelle der Föhre bemerkte der Inhaber einer hiesigen Fischbratstube eine Frau im

Rhein, die verzweifelt mit den Wellen kämpfte. Er sprang ins Wasser und rettete die Berunglückte unter eigener Lebensgefahr. Die Gerettete ist eine Frau im mittleren Alter aus Birrig-Klüpperberg. Sie will in der Dunkelheit in den Rhein gefallen sein.

Krefeld. Ein 71jähriger Tippelbruder war vom Amtsgericht wegen Bettel in eine Haftstrafe von drei Wochen genommen worden und außerdem war auf Ueberweisung ins Arbeitshaus erkannt worden. Gegen die Ueberweisung legte der Greis Berufung ein, die jetzt vor der Berufungskammer verhandelt wurde. Er gab an, daß er nach Verbüßung der Haftstrafe sich um Arbeit bemühen wolle, man solle ihn nur vor dem Arbeitshaus bewahren. Die Kammer verwarf jedoch die Berufung und hielt es für besser, wenn dem alten Mann im Arbeitshaus wieder anständige und ordentliche Pflege zuteil wird. Aber wenn auch die Zeit im Arbeitshaus herum ist, wird der alte Tippelbruder doch wieder auf Wanderschaft gehen und sich durch Betteln schlecht und recht durchschlagen. Er ist nun einmal der Landstraße verfallen und kann ohne sie nicht leben.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. November.

* **Devisenbörse:** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,88 bis 15,92; holl. Gulden 170,03—170,37; Danz. 82,37—82,53; franz. Franc 16,58—16,62; Schweiz 82,17—82,33; Belg. 58,74—58,86; Italien 21,78—21,82; schwed. Krone 91,41—91,59; dän. 90,91 bis 91,09; norweg. 81,41—81,59; tschech. 12,47—12,49; österr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,04—1,05; Spanien 36,91—36,99.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 6. November.

Die Leiche eines 17jährigen Mädchens gefunden.

Frankfurt a. d. Oder. An der Straße Breslau—Berlin wurde in der Nähe von Buschmühle eine weibliche Leiche gefunden. Nach einer Inzidenzstarke, die die Leiche bei sich hatte, handelt es sich um eine Hausangestellte Erna Wolf, geboren am 31. Januar 1914 in Goldbed Kreis Ostprignitz, zurzeit wohnhaft in Frankfurt a. d. Oder, Berliner Straße. Der Leiche war der Kopf vom Rumpf getrennt, und es schien zunächst, als ob ein Selbstmord vorliege. Eine nähere Untersuchung ließ aber die Vermutung aufkommen, daß es sich um ein Verbrechen handelt.

Neue japanische Truppen für die Mandchurien.

Tokio. Der japanische Kriegsminister hat dem Kabinett die Entsendung von 4000 Mann japanischer Truppen nach der Mandchurien zur Ablösung anderer Truppen vorgeschlagen. Die Ablösung der japanischen Truppen in der Mandchurien müsse in kürzester Zeit durchgeführt werden, da die politische Lage sehr gespannt sei.

Vorläufig keine Brotpreiserhöhung in Berlin.

Berlin. Die Berliner Bäckerorganisationen haben ihren Entschluß, beim Reichs Ernährungsminister wegen einer Brotpreiserhöhung vorstellig zu werden, nicht zur Ausführung gebracht. Wie verlautet, ist dieser Verzicht darauf zurückzuführen, daß ihnen vom Reichs Ernährungsminister bedeutet worden ist, daß irgendwelche Zugeständnisse in der Brotpreistage nicht gemacht werden könnten.

Keine Vernichtung von Schmugglerwaren in Gelsenkirchen.

Berlin. Die Meldung, daß die Behörden in Gelsenkirchen für 100 000 Mark geschmuggelte Lebensmittel verbrannt hätten, wird von zuständiger Stelle in Berlin als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet. Weder die Polizei noch die Zollbehörden hätten irgendwelche Lebensmittel vernichten lassen. Die Aufsichtsbehörden in Berlin hätten diesen Vorfall zum Anlaß genommen, die Bestimmungen über die Verwertung von beschlagnahmtem Jolkat wieder in Erinnerung zu bringen.

Englischer Erinnerungsgottesdienst für eine deutsche Zeppelinbesatzung.

In Vorters Bar (Middlesex) wird Sonntag an den Gräbern der Besatzung des deutschen Zeppelinluftschiffes, das 1916 bei einem Angriff über England abgeschossen wurde, ein englischer Erinnerungsgottesdienst abgehalten werden. Aus diesem Anlaß hat der deutsche Botschafter an die Gemeinde ein Dankeschreiben gerichtet, in dem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß dieser Gottesdienst der erste Schritt für weitere Anerkennungen des guten Willens zwischen England und Deutschland sein werde.

Keine Ruhestörungen in Halle.

Wie der Rektor der Universität Halle erklärt, werde er der Forderung der Studenten nach Rücktritt vom Rektorat nicht entsprechen, zumal die Entscheidung auch gar nicht von ihm komme, sondern von seinen Kollegen abhängen. In der Haltung der Universitätsbehörden trete keinesfalls eine Änderung ein. Professor Dehn werde seine Vorlesungen am Dienstag in der vorgesehenen Weise fortsetzen.

Zu irgendwelchen Ruhestörungen ist es nicht gekommen. Die Menschenmassen vor der Universität, unter denen sich keine Studenten in Couleur befanden, wurden von der Polizei in Bewegung gehalten und zerstreut sich.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Konzentration – und nicht Zersplitterung!

Ein kleines Beispiel: Sie haben Wasser in einem Behälter. Sie lassen das Wasser aus diesem Behälter durch zehn Kanäle ablaufen. Zehn dünne Bächlein plätschern ohne Kraft dahin! Leiten Sie den Inhalt des Behälters aber durch einen Kanal, so wird das ablaufende Wasser Kraft entwickeln!

In der Werbung gilt ähnliches. Wir sehen auch hier leider zu oft, daß das bereitgestellte Geld in vielen Kanälen und Kanälchen versprüht, nirgendwo genügend Kraft erzeugt, um auch nur die geringste Wirkung hervorzurufen. Konzentriert man aber die vorhandenen Mittel, setzt man sie an der richtigen Stelle und mit dem richtigen Nachdruck an, so wird sich auch die werbende Kraft vervielfacht auswirken.

Beim Etat beginne man. Wenn schon Abstriche gemacht werden sollen, so mache man sie dort, wo sie zu ertragen sind. Also bei allen jenen Werbemitteln und -mittelchen, von deren Notwendigkeit man noch niemals so recht überzeugt gewesen ist. Wenn jemals der Blaustift angebracht sein könnte, so in diesen Fällen. Alle Werbung aus Gefälligkeit, alle Zuwendungen an Werbemittel, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinen, sind vollkommen überflüssig! Streichen! Streichen!!

Nur so wird es gelingen, die bereitgestellten Gelder auf gute Werbemittel zu konzentrieren. Die Werbung wird um so kräftiger, nachhaltiger, erfolgreicher, je reicher die guten Werbe-Kanäle gespeist werden können.

Das Hauptaugenmerk richte man immer wieder auf die Zeitungs-anzeige, sie ist das Fundament aller Werbung. Sie ist das A und O des Erfolges. Sie ist der Anfang aller Verkaufskunst. Die Zeitungs-anzeige ist in der Hand des Könners die beste und sparsamste Waffe im Kampf um den Kunden.

Wer wollte in schwierigen Zeiten auf die Anzeigenwerbung verzichten? Wer ist der Ansicht, daß die Kunden von selber kommen würden? Selbst Betriebe, die Monopolstellung haben, müssen werben, um die Umsätze nicht zurückgehen zu lassen. Wieviel mehr muß der einzelne Kaufmann sich mit werblichen Dingen beschäftigen! Bei ihm hängt alles von dem Einsatz richtiger Werbemittel ab.

Es ist interessant zu hören, was das Institut für Konjunkturforschung feststellt:

Es prägt sich der Konjunkturückgang bei Firmen mit steigendem Werbeaufwand viel weniger stark aus, als bei den Firmen, die mit ihren Reklame-Ausgaben zurückhalten. Dies rührt in der Hauptsache daher, daß ein großer Teil der Verbrauchsgüter zum „starken Bedarf“ gehört, die Firmen mit steigendem Reklameaufwand sichern sich durch die Werbetätigkeit einen wachsenden Anteil an der Bedarfsdeckung. Hier gelingt durch Reklame eine gewisse Umleitung des Einkommenstromes zugunsten einzelner Unternehmern.

Leuchtet diese Beweisführung nicht ein? Ist es nicht durchaus verständlich, daß jede Zurückhaltung in der Werbung zwangsläufig eine Abwanderung der Käufer mit sich bringen muß? Jeder Werber kennt diese Zusammenhänge, jeder Werber wird ängstlich darauf bedacht sein, keine allzugroßen Pausen in seinen Werbemaßnahmen eintreten zu lassen. Ihm wird als oberster Grundsatz vorschweben:

Immer wieder von sich reden –
um nicht vergessen zu werden!

Über eines aber sollte jeder Kaufmann ernstlich mit sich zurate gehen: Abstoppen aller Ausgaben, die in ihrer Erfolgswirkung nicht kontrollierbar sind. Die freiwerdenden Gelder zusammenfassen, konzentrieren auf restlose Erschließung des Leserkreises der Tageszeitung.

Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken

Theodor Winter jr.
Erich Winter
Irma Winter

Halver, im November 1931.

Westdeutscher Rundfunk.

Montag, den 9. November.

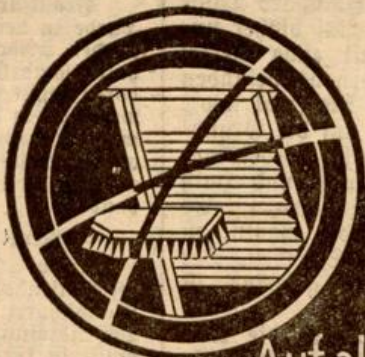
- 6,45–7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05–8,00 Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage und Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen.
10,15–10,30 Gymnastik für Frauen. Hilke Bremus.
10,30 Erste Meldungen und Zeitangabe.
10,40–11,00 Schallplattenkonzert (Electrolaplaten).
11,00–11,15 Funthwerbung. Werbevortrag aus Anlaß der Reichs-Werbewoche des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine: „Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Konsumgenossenschaften“.
11,20–12,00 Schulfunk. Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. Lebensjahre an. Gustav Goerz: Erlebnisse in China.
12,10 Schallplattenkonzert (Electrolaplaten).
12,50 Wetterbericht.
12,55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagssmeldungen und Zeitangabe.
13,05–14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
14,30 Schlachtwiehmärkte.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50–16,20 Kinderstunde. Els Bordenberge: Lustiges Allerlei.
16,20–17,00 Jugendfunk. 1. Paul Apel: Martinszug, von Wilhelm Matthiesfen. 2. Heinz Raack: Werarbeit für die Jugend. Unser Wanderspiel: Die dreifürten Tiere.
17,00–18,00 Besprechung. Aramesco (Tenor). Feldin (Cello), Grape (Klavier).
18,00–18,20 Frauenstunde. Hilke Bremus: Gymnastik als Erziehung (1).
18,20–18,40 Meine Heimat. Josef Froberger (f).
18,40–19,00 Sternstunde. Josef Froberger: Von Recht des Körpers (Jugendlicher Sport und Familienleben).
19,00–19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15–19,25 Vom Tage.
19,30–19,55 Die Wirtschaftslage in Rheinland und Westfalen im dritten Vierteljahr 1931. Berichterstatter: Dr. Friedrich Schütz.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00–20,45 Abendmusik. Leitung: Wolf.
20,45 Panoptikum.
Ein akustisches Wachsfigurenkabinett. Hörspielerei von Erna Feld. Mitglieder des Theaters der Stadt Münster: Liza Hilow, Wilm Bödenholt, Karl Krause, Wilhelm Wahl. Kapelle: Wolf.
22,00 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben: Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 12. Januar 1932, 10 Uhr, an Gerichtsstelle, Zimmer 33, das in Halver belegene Grundstück Flur 21, Parzelle Nr. 74, Acker-Gemeinschaft 17,80 ar groß, Reinertrag 1,39 Tlr., (Eigentümer: Ehefrau Landwirt Richard Rentrop in Ober-Schmidtshausen und 5 Miteigentümer zu je 1/6) versteigert werden.

Lüdenscheid, den 2. November 1931.

Das Amtsgericht.



Warum
sich noch in unseren Tagen,
Auf alte Art beim Waschen plagen?
Dazu nimmt man **Persil** allein!
Persil wäscht alles schonend rein!

Empfehle meine Strickmaschine

zum Stricken von Strümpfen, Socken (mit doppelter Ferse) usw. usw. - - -
Stricklohn 60 Pfg. per Paar, Anstricken 50 Pfg. per Paar,
sonstige Strickarten billigst.

Frau Carl Völker, Heesfeld,
Post Carthausen.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchhalsentzündung, die operiert werden muss und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleiden selbst geheilt.
Werkstr. A. B. schreibt u. a.: Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.
Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfälle Leiden kostenlos zu sprechen in:
Lüdenscheid, 10. November v. 1.30–6 Uhr im Hotel Kaiserhof
Wipperfurth, 10. Nov. v. 8–12 Uhr im Hotel Stadt Eilberfeld.
Ausserdem nach Mass in garantiert unübertroffener Ausführung
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16- (Vertreter gesucht.)

Filiale

Pensum garant. bis 1200.— RM. monatl. Bruttoverdi. Fabriklager erford., risikolos RM. 500.— bis 3150.— Wohnort gleich. Off. 13271 Ala Berlin W 35.

Erteile

nach wie vor in Halver, Eilberfelderstr. 31, gründlichen, gewissenhaften
Klavier-Unterricht
(Methode Breithaupt)
Musiklehrerin Frida Berker
Studentin der Staatl. Hochschule f. Musik, Köln
(Meisterklasse Professor Dahm)

Dahlebrück.

Großes Konzert

Sonntag, den 8. November 1931,
ab 4 1/2 Uhr nachmittags
Auserwählte Kapelle.
Kein Preisaufschlag. Eintritt frei.
Hotel Restaurant Rallienbeul,
Fernsprecher Amt Schalksmühle 295.

Schirme

empfiehlt zu sehr vorteilhaften Preisen
Karl Happe
Lüdenscheid, Karlsplatz

Sämtliche Drucksachen f. d. Industrie
liefert schnellstens **Wilh. Bell jr., Halver.**

Sigung

d. Gemeindevertretung Hilsfeld findet am Montag, d. 9. November d. Js., 16 Uhr in Schalksmühle (Gasthof Riepenhock) statt. Tages- u. Wohnungs- u. Grundstücksangelegenheiten.

Herren- Burschen- u. Knaben-Anzüge

in allen Größen zu außerst Preisen empfiehlt:

Hugo Niding, Halver Berlinerstr. 56.

Landbund

Sprechtag
am Mittwoch, den 11. Nov., im Hotel zur Post, Halver, von 6–7 Uhr abends.

Darlehen

gegen Sicherheit oder Bürgschaft ohne Vorkosten durch A.B. 100 Postl. Ekeking i. W. Bedingungen geg. 30 Pfg. Rückporto.

Kaufe

Laub- und Nadelholzbestände
auch mit Grund und Boden.
Kaiser, Deckinghausen.

Verlobungs- u. Vermählungs-

Anzeigen, Karten oder Bogen, in einfachster und feinsten Aufmachung, billigst, bei sofortiger Lieferung

Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver.

Verlag des Allgemeinen Anzeigers, Schalksmühle General-Anzeiger.
Fernruf 442. Kirdstraße 5.

Futtermittel!

Eingetroffen und auf Lager vorrätig:
Erduhmehl
Soyaschrot
Palmkernmehl
Leinmehl
Sahne-Brockenfutter
Grobe Weizenkleie
Weizennachmehl
Zuckerschmelze
Mais
Maischrot
Gerste
Gerstenschrot
Geflügelfutter aller Art
Pferdehacksel
Pferdemelasse
Kochsalz
Viehkalz
Bestellungen auf:
Runkeln
Zuckerrüben
gelbe Futtermöhren
Stroh u. f. w. nehme entgegen
E. Zimmermann,
Dhl-Rönsahl,
Telefon Nr. 11 Rönsahl.